

Sozialistischer Arbeiterwart

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOWA-STR. TELEFON 2287. ADMINISTRATION TELEFON 2287A.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 30. August 1934

Nr. 202

Hundert Jahre Gewerkschaften

Die große Feler in England

Heute beginnen in der englischen Stadt Dorchester die Feierlichkeiten zur Erinnerung an die erste Gründung einer Arbeitergewerkschaft, die vor hundert Jahren in dem kleinen Ort Tolpuddle bei Dorchester unternommen wurde und mit der Verurteilung des Landarbeiters George Leveley und fünf seiner Genossen zu langjähriger Deportation endete, weil sie die Forderung erhoben hatten, daß ihr Lohn (der 9 Schillinge wöchentlich betrug) erhöht wurde. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum Gedächtnis der „Märtyrer von Tolpuddle“ werden Sonntag und Montag für angehende Gewerkschaftsfunktionäre, Massenversammlungen und zahlreiche Konferenzen stattfinden. Am kommenden Montag wird unter dem Vorsitz des englischen Gewerkschaftsführers Citrine — der Internationale Gewerkschaftslongrechnung eröffnet werden.

Zu den Festlichkeiten in Dorchester ist dieser Tage aus Pilsen eine sechsgliedrige Gruppe von Turnerinnen der DJ abgefahren, die u. a. von dem Bizevorsitzenden der DJ, Genossen Szépmé und dem Klubsekretär Genossen Dr. Székely begleitet werden. Die tschechischen Genossinnen werden in Dorchester rhythmische Übungen von der Olympiade, Übungen mit Reulen und Nationaltänze vorführen.

Internationales Arbeitsamt vermittelt im amerikanischen Arbeitskonflikt

Washington, 29. August. Das nationale Arbeitsamt ist mit allen Kräften bemüht, den Streik der Textilarbeiter zu verhindern, dessen Ausbruch für den 9. September droht und der etwa eine Million Arbeiter umfassen würde. Zum ersten Male unternimmt in diesem Falle auch das Internationale Arbeitsamt den Versuch, vermitteln einzugreifen, ohne daß bisher der Streik verflüchtigt worden wäre.

Neuer meldet aus New York, es scheint, daß ein Textilarbeiterstreik im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten unvermeidlich ist. Der Vorsitzende des Textilarbeiterstreikausschusses ist bereit, die Weisung zur Einstellung der Arbeit unverzüglich zu verschicken.

Anerkennung Mandschukuos durch England?

Englische Handelsdelegation unterwegs

London, 29. August. Heute tritt eine Abordnung des Verbandes britischer Industrieller eine Reise nach dem Fernen Osten an. Ihr offizielles Ziel ist erstens, die Lage in Mandschukuo zu studieren und festzustellen, ob die britische Industrie bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes helfen kann; zweitens Japan zu besuchen und dort mit wichtigen Industrien und Handelsorganisationen in freundschaftliche Fühlung zu treten.

„Financial News“ spricht die Vermutung aus, daß noch ein drittes Ziel vorhanden sei. Es heiße, daß die Abordnung im Einvernehmen mit der britischen Regierung reise, und daß es sich um einen „typischen englischen Schritt“ auf dem Wege zur Realität, d. h. zur Anerkennung von Mandschukuo, handle und daß die Anerkennung vielleicht zu ähnlichen engen Beziehungen zwischen Japan und Großbritannien führen werde, wie sie vor 1921 bestanden haben.

Japanisch-chinesische Raufereien

Depeschen aus Schanghai zufolge, die am Dienstag eintreffen, sind drei japanische Kriegsschiffe nach Weichaiwei abgegangen, um die japanischen Staatsangehörigen zu schützen. In Weichaiwei sollen zwischen Chinesen und Japanern Kämpfe ausgebrochen sein, wobei drei Japaner getötet wurden.

Neunzig Prozent Abgestrafte bei der Heimwehr!

Krach zwischen Fey und dem neuen Sicherheitsminister
Das „schwarze Bundesheer der Verbrecher“

Wien, 29. August. (Eigenbericht.) Im Zuge der Vorbereitungen für die Umstellung der privaten Schutzkorps (Heimwehr, Ostmärkische Sturmsharen, Freiheitsbund usw.) hat der neue Sicherheitsminister Hammerstein-Quarod eine verhängnisvolle Entdeckung gemacht, die bereits zu schweren Konflikten zwischen ihm und Fey geführt hat, deren weitere politische Folgen aber noch gar nicht abzusehen sind. Hammerstein-Quarod ließ nämlich eine Sichtung der Straffarten der Schutzkorps durchführen und begann mit dieser Aktion in Oberösterreich. Obwohl „harmlose“ Delikte wie Wirtschaftsvergehen, Trunkenheitsdelikte und leichte Körperverletzungen vorsichtshalber von vornherein nicht in Betracht gezogen wurden, war das Ergebnis dieser Sichtung katastrophal: es zeigte sich, daß in den oberösterreichischen Schutzkorps 90 Prozent aller Mitglieder vorbestrafte Verbrecher sind.

Hammerstein-Quarod machte gestern in einer Ministerbesprechung von diesem niederschmetternden Ergebnis der Straffartensichtung Mitteilung. Es kam daraufhin zu heftigen Auseinandersetzungen, da Fey kategorisch forderte, daß diese Straffartensichtungen sofort eingestellt werden sollten. Darüber hinaus verlangte er auch noch, daß dem Sicherheitsminister, der diese unangenehme Enthüllung gemacht hatte, die direkte Einflussnahme auf die Umstellung der Schutzkorpsformationen zu einer staatlichen Truppe entzogen werde und daß ein eigener Staatssekretär für Schutzkorpsformationen eingesetzt werde. Ueber diese Forderung soll in nächster Zeit ein ordentlicher Ministerrat entscheiden. Da aber unter den christlichsozialen Ministern gegen die Wünsche Feys schwere Bedenken herrschen, wird es voraussichtlich demnächst wieder zu einer Kraftprobe zwischen den beiden Parteien in der Regierung kommen.

Fürs erste wurde bloß beschlossen, die Fortsetzung der Straffartensichtung provisorisch einzustellen, da — wie ein christlichsozialer Minister in der Beratung bemerkt haben soll — die schwebenden Verhandlungen mit dem Ausland wegen der Verstaatlichung der Schutzkorpsformationen ernstlich in Frage gestellt würden, wenn es bekannt würde, daß hier ein „schwarzes

Bundesheer der Verbrecher“ angestellt werden würde. Es ist auch tatsächlich zu erwarten, daß die ausländischen Faktoren, die sich mit dieser Frage zu befassen haben, das Ergebnis dieser Straffartensichtung zusammen mit den Ereignissen der letzten Tage ernstlich erwägen werden. Erst gestern kam es — wie schon berichtet wurde — zu einer mehr als einstündigen Schieerei zwischen Polizei und Heimwehrlenten, die als Nazi entlarvt worden waren und aus der Jägersdorfer Heimwehrlasferne heraus verhaftet werden sollten. Da die übrige Besatzung der Heimwehrlasferne sich mit den defizienten Nazis solidarisch erklärte, konnte die Kaserne erst nach Einsetzung von zwei Polizei-Banzerautos genommen werden. Ob also eine neue staatliche Truppe, die zu 90 Prozent aus Verbrechern besteht, von denen überdies ein gutes Drittel sich insgeheim oder offen zu den Nazi bekennt, geeignet ist, die lange vermisste Ruhe und Ordnung in Oesterreich zu garantieren, dürfte den ausländischen Regierungen, die diese Frage zu entscheiden haben, immerhin fraglich erscheinen.

Ein Feber-Kämpfer

zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Wien, 29. August. Mit einem Ereignis der sozialdemokratischen Feber-Revolution befaßte sich gestern und heute das Wiener Schwurgericht. Der 31jährige Goldarbeiter Richard Groß war des zweifachen Mordes und der aktiven Teilnahme an der Revolution angeklagt. Groß hatte in den Straßentämpfen im Feber zwei Tage und zwei Nächte ein Maschinengewehr bedient. Als seine Stellung gegenüber der Kanonade unhaltbar wurde, zog er sich unter Mitnahme des Maschinengewehres zurück, das er dann auf dem Judenfriedhof verbergen wollte. Hierbei beobachteten ihn die Eheleute Menzler, die ihm als christlichsozial bekannt waren, aus dem Fenster ihrer Wohnung. Die Anklage behauptet, daß er befürchtete, daß sie ihn verraten würden, habe er beide erschossen und dann später selbst einen Selbstmordversuch begangen, der ihn an den Rand des Grabes brachte, ihn aber vor dem Galgen rettete.

Nach seiner Genesung wurde er nunmehr vor das Schwurgericht gestellt, das ihn nach zweitägiger Verhandlung zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilte.

Der Krieg...



Wann wird er ausbrechen?

Die Bürokratie und die Arbeitslosennot

Um die Ernährungsaktion

Höchste Zeit, daß die von der Regierung vorgeordnete erweiterte Brotaktion für Arbeitslose endlich in Gang kommt!

Die Brotsteuerung, welche im Gefolge der Mißernte nun allenthalben austritt, macht viel böses Blut. In sogenannten normalen Zeiten würde eine derartige Erhöhung des Brotpreises keine so große Rolle spielen. Die Konsumenten haben in den Jahren vor der Krise Brot und Mehl erheblich teurer gezahlt, und sie lebten bedeutend besser als heute. Immer wieder muß aber der ganzen Öffentlichkeit und besonders den agrarischen Gruppen eindringlich in Erinnerung gebracht werden, daß die Verelendung der Arbeitslosen und Kurzarbeiter mit der fünfjährigen Dauer der Krise bereits katastrophale Ausmaße erreicht hat. Es kommt in Zehntausenden von Familien heute schon buchstäblich auf jedes Fünftellerstück an. Schon für das billigere Brot vor der Ernte haben vielfach die Mittel nicht mehr gereicht. Jetzt reichen sie noch weniger.

Bei der Einführung des Getreidekontingents wurde eine gewisse Vorsorge für die wirtschaftlich schwächsten Schichten der Bevölkerung getroffen. Aus den Vorratsbeständen an sogenannten Stützungsgetreide sollen die Arbeitslosen — vor allem die Bezieger von Ernährungskarten, aber auch die nach den niedrigeren Sätzen des Genter Systems Unterstützten — regelmäßige Brotzubußen bekommen. Jeder Ledige in diesen Kategorien hätte Lust auf einen Laib Brot pro Woche zu 1.50 Kilogramm, jeder Familienerhalter auf das doppelte Quantum. In dieser Form würde die Brotaktion ein Stück zusätzlicher Arbeitslosenfürsorge bedeuten. Wird sie — wie vorgeesehen — dergestalt überall in der ersten Septemberhälfte eingeführt, so könnte das gerade für die ärmsten Schichten eine zwar unzureichende, aber doch willkommenen Erleichterung ihrer schweren Nahrungsjorgen bedeuten.

Um diese Hoffnungen nicht zu enttäuschen, ist aber eines vonnöten: Es muß Vorsorge getroffen werden, daß die guten Absichten der Regierung nicht wiederum durch bürokratische Ungherzigkeit zunichte gemacht werden. Konkret gesprochen: Bleibt die derzeitige Praxis bei der Ernährungsaktion aufrecht, dann wird auch die Brotaktion nur eine halbe Maßnahme sein.

In der Ernährungsaktion hat sich ein Teil der Bürokratie — leider der entscheidende — eine unhaltbare Methode zurechtgelegt. In den Bezirken draußen wird gefiebt und nochmals gefiebt, um den Kreis der Bedürftigen möglichst scharf zu umgrenzen. Bei dem Stande der Staatsfinanzen steht in diesem Vorgang leider ein Stück bitterer Notwendigkeit. Die Bezirksbehörden stellen sodann auf Grund ihrer schon zehnmal überprüften Listen die entsprechenden Ansprüche für die jeweilige Periode. Den Landesbehörden ist wohlbekannt, daß diese Ansprüche unter Zugrundelegung ministerieller Richtlinien erhoben werden. Sie streichen aber die Vorschläge regelmäßig und zwar ganz empfindlich zusammen. Die böhmische Landesbehörde tut sich dabei besonders hervor. Für den Monat August wollte sie eine ganze Reihe von angeblich landwirtschaftlichen Bezirken ganz ausschalten, ohne Rücksicht darauf, daß auch dort Betriebsstilllegungen die Menschen schon vor Jahren dauernd arbeitslos gemacht haben. Anderen Agrarbezirken wurden die Zuweisungen empfindlich gekürzt, unter der Voraussetzung, daß die Arbeitslosen bei der Ernte vorübergehend beschäftigt werden können. Diesen Optimismus legte die böhmische Landesbehörde auch gegenüber ausgesprochenen Mißernte-Bezirken an den Tag, wo es wenig oder gar nichts zu ernten gab; so z. B. Pöchlarn.

Parteienoffen! Parteienoffe! Bist Du schon Mitglied der Kinderfreunde?

wenn nicht, dann tritt bei. „Freundschaft“

Das die Landesbehörden vorwiegend unter agrarischem Einfluß stehen, ist ein wohl unbestrittenes Faktum. Die Agrarparteien waren es, über deren Druck die Landesbehörden in die Durchführung der Ernährungspolitik eingeschaltet worden sind.

Eine liberalere Durchführung der Ernährungspolitik ist unerlässlich schon mit Rücksicht auf die Brotteuerung und die gegen sie eingeleitete Brotaktion. Soll der Brotbedarf der Bedürftigsten halbwegs gedeckt sein, dann muß auch die Ernährungsarten-Zumessung den begründeten Anforderungen der Bezirke entsprechen.

Wir stellen schon fest, daß ein Teil der Bürokratie bei der Arbeitslosenfürsorge unhaltbare Methoden anwendet. Der andere Teil, der in den Bezirken draußen täglich die verwegenen Vorstöße, Vertrauensmänner und Arbeitslosen vor sich hat, ist ohnmächtig.

Der XIII. Kongreß des Internationalen Metallarbeiterbundes

Der Kongreß wurde Sonntag, den 26. Aug. im Konferenzsaal des Hauses der britischen Eisen- und Stahlarbeiter in London eröffnet. 60 Delegierte vertraten 28 Verbände aus 18 Ländern u. zw. Großbritannien, Frankreich, Schweden, Dänemark, Norwegen, Belgien, Holland, Luxemburg, Spanien, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien.

In das Präsidium wurden die Genossen Little - Großbritannien, Kurek - Belgien und Gampel - Tschechoslowakei berufen. Für das Internationale Arbeitsamt begrüßte den Kongreß Genosse Staal, der u. a. die Hoffnung aussprach, daß der Beitritt der USA zu IMA diese der Verwirklichung der Arbeitszeitverkürzung näherbringe.

Für den IMA vermisste Genosse Jouhaux darauf, daß die schwere Wirtschaftskrise nun auch eine tiefgehende politische Krise ausgelöst hat, die in einzelnen Ländern zum Faschismus führte und eine schwere Kriegsgefahr über die Welt gebracht hat.

Genosse Iq ergänzte den vorliegenden schriftlichen Bericht und besprach dann die mannigfachen internationalen Hilfsaktionen, die vom Internationalen Metallarbeiterbund unternommen wurden, besonders auch zugunsten der aus den faschistischen Ländern geflüchteten Kameraden und erklärte, daß der IMA immer alles getan habe, um die internationale Solidarität zu stärken.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung referierte ebenfalls Genosse Iq. Er erinnerte daran, daß auch heute noch das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag von vielen Industriestaaten nicht ratifiziert sei. Nach dem Kriege haben wir die Verkürzung der Arbeitszeit aus sozialen Gründen gefordert, um dem Arbeiter mehr freie Zeit zu schaffen.

In der anschließenden Diskussion sprachen die Genossen Lennon (England), Dana

(Holland), Gampel (Tschechoslowakei), Thomas (Spanien), Pretsch (Tschechoslowakei), Chedarme (Frankreich), Csapo (Ungarn), Gailh (Belgien) und Belina (Tschechoslowakei), welche zu den aufgeworfenen Fragen vom Standpunkt ihrer Verhältnisse und ihrer Organisationsstellung nahmen.

Als Ergebnis seiner Beratungen nahm der Kongreß zwei Kundgebungen an, von denen die erste im Sinne der Ausführungen des Genossen Iq die vierzig Stundenwoche fordert, wobei ein Lohnausgleich für 48 Stunden angestrebt werden müsse.

Kleinmieter geschädigt durch kommunistische Gemeinde-„Politik“

Die Gemeindevertretung in Auffig hatte am 9. Juli über den durch den Stadtrat vorgelegten und durch die Gemeindefinanzkommission befürworteten Antrag auf Einführung einer Abgabe von benötigten Räumen, bei gleichzeitiger Aufhebung der bisherigen Mietzinsabgabe und der Kanalbenützungsgebühr zu verhandeln.

Anstatt, daß sich die kommunistischen Vertreter nun ihrer Handlung schämen, die doch nur aus vollkommener Uninformiertheit oder aus Demagogie, was noch schlimmer wäre, entstanden ist, wollen sie ihren Anhängern, die das schändliche Spiel durchschauen, weismachen, daß die Sozialdemokraten eine Schlappe erlitten haben.

nötig ist, um die 40-Stundenwoche zum Sieg zu führen und um eine entsprechende Aktion der die Arbeiterforderungen unterstützende politischen Kräfte herbeizuführen.

In der zweiten Rundgebung forderte der Kongreß den Bäckereibund auf, den sich zur Zeit in Händen des Vorstehenden der Abrüstungskommission Henderson befindlichen Entwurf des internationalen Abkommens über die Einführung einer allgemeinen Kontrolle der Herstellung und der Ausfuhr von Kriegswaffen so schnell wie möglich zu behandeln.

In der Beitragsfrage wurde beschlossen, den bisherigen Zustand zu belassen. Als Sitz des Bundes wurde Bern und als internationaler Sekretär Genosse Iq bestätigt. In den internationalen Vollzugsausschuß wurden die Genossen McKenna - Großbritannien, Chedarme - Frankreich, Järhø - Dänemark und Gampel - Tschechoslowakei gewählt.

Die Gemeindefinanzkommission hat die Gemeindefinanzkommission beauftragt, die Gemeindefragen nicht weiter beschäftigen, brachte in ihrer Nummer vom 28. August I. A. eine Notiz, in der wider besseres Wissen behauptet wird, die neue Abgabe hätte die Taschen der Werktätigen — womit sie hoffentlich vor allem die Arbeiterschaft meinen — belastet.

Kordačs Erinnerungen

Der Betrüger Chmelik verhaftet Vor einigen Tagen wurde in der Redaktion der Stiborn'sblätter ein Manuskript beschlagnahmt, welches die Memoiren des verstorbenen Prager Erbschloßes Dr. Kordač enthalten soll. Die Presse Stiborn's hatte die Veröffentlichung der Erinnerungen in der üblichen sensationellen Form angekündigt.

Jagd nach Axjutta EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Am Abend des achten Tags stand Axjutta vor der Burg Ala Eddins. Zum Brunnen ging sie, hob einen Krug. Mit den Wasserträgerinnen gelangte sie durch das Tor. Mit den Sklavinnen, die Ala Eddins Lager bereiteten, gelangte sie in sein Schlafgemach. Lange war sie hinter den Rissen verborgen, denn Ala Eddin blieb heute viele Stunden bei den Frauen.

Die Griechin, mit der er heute geschlafen, hatte er satt. Lange war sie schon in seinem Frauenhaus. Sie wählte seiner Günstigen zu sein. Sie zierte sich, wenn er kam. Witten sollte er sie. Weil er ein alter Mann wurde? Zula sollte die Griechin haben, ihm gefielen die dunklen. Langsam kroch der Mond durch das Zimmer. Bald hatte er Ala Eddins Lager erreicht. Dann schien er dem Fürsten hell ins Gesicht. Auf diese Stunde wartete Axjutta. Ala Eddin schlief. Sie kroch aus dem Winkel hervor, der Dolch zitterte in ihrer Hand. Sie ging zum Fenster. Hoch stand der Mond, milde schimmerte seine gelbe Scheibe auf dem blaublauen Hintergrund des Himmels.

Da hob Axjutta den Dolch. Seine Schneide blinnte im gelben Licht des Mondes. Da stach Axjutta zu: dreimal: Pal — ist — tot — Der Alte bäumte sich auf, das Gesicht verzerrt, die Hände verkrampft. Im Herzen sah der Dolch. Axjutta lachte. Seit den Stunden im Garten mit Pal lachte sie zum ersten Male. Das Auge des Alten brach. Noch einmal sah er die Helle. Sie hatte ihn überwunden, die Feindin von damals. Sie war die stärkere geblieben. Die einzige Frau, die seine Arme nicht aufgebroschen wie eine reife Frucht, die er nicht genossen bis zum Kern. Axjutta floh. Die Langenznechte schliefen. Einen Krug nahm sie am Tor, die Wächter ließen sie aus der Burg: „Omal ist krank“, sagte sie. „Frisches Wasser, seine Stirn zu kühlen.“ Das Tor stand offen. Die Wächter warteten. Die Sklavin mit dem Krug kam nicht zurück. Am Morgen fanden sie Ala Eddin, Scheich el Dschebel, den Fürsten der Berge, erdolcht auf seinem Bett. „Ibs Dolch“, sagte Omal. „Der Zwerg hat ihn ermordet.“ Die Mauern von Akrod ragten hoch, der Turm ragte gegen den Himmel. Iq lehrte heim. Leer fand er das Haus. Axjutta und das Kind waren verschwunden. Am Morgen aber kam Omal, einen Dolch in der Hand. „Ist das Dein Dolch, Iq?“ „Es ist mein Dolch.“ Er stak in der Brust Ala Eddins. Der Zwerg fuhr zusammen. Pal ist tot, ich werde ihn rächen, klang es in seinem Ohr. Er wurde gefesselt, zwischen den Pferden nach Uleila geschleppt. Sein Kleid war zerstückelt, als er anlangte. Seine Augen verblüht von Staub.

Man warf ihn in den Kerker, bis Roccu Eddin kam, der Sohn des Scheichs, der künftige Herrscher der Assassinen. Aus Uleila eilte Roccu Eddin herbei. Drei Pferde ritt er zu Tode. Das Kleid seines Vaters legte er an. Das Schwert seines Vaters gürtete er um. Tief neigten sich Zula und Omal vor ihm. „Als Abgesandter Uahs stehe ich hier, zu richten und zu herrschen.“ Acht Tage wurde der Tod Ala Eddins betrauert, flammten Feuer auf aller Bergen, lagerten die Assassinen im Freien um Uleila. Dann wurde er zu Grabe getragen, wie es einem Fürsten geziemt. Ach achten Tage aber hielt Roccu Eddin Gericht über Iq. „Du hast meinen Vater getötet, Iq.“ Iq schwieg. „Gibt es eine Strafe, die zu hart wäre für dein Verbrechen?“ Iq schwieg. „Du bist alt, Iq. Du hast die Jahre der Weisen. Weisse greifen nicht mehr zum Dolch.“ Lange sah Roccu Eddin den Zwerg an. Dann sprach er: „Ich könnte dich töten. Doch dies wäre keine Sühne für deine Tat. Das Schwert Israels ist über dir — ich will die Tage, die du noch lebst, in eine Marter verwandeln, daß du jede Stunde, jeden Augenblick um den Tod betteln sollst!“ Roccu Eddin rief Zula zu sich. „Wendet ihn, hängt ihn im tiefsten Kerker der Burg an den Händen auf. Bindet ihn los, einmal in drei Tagen, um ihn zu speisen.“ Zula nickte. Am Abend des achten Tages brannte ein großes Feuer in der Mitte des Lagers. Die Assassinen fragten: ob Stiere gebraten werden sollten über diesem Feuer? (Fortsetzung folgt)

Todesurteil in Leoben

Gras, 29. August. Das Militärgericht in Leoben beendete heute den Prozeß gegen die 19 Teilnehmer der nationalsozialistischen Revolte in St. Gallen im steirischen Ennstal und verurteilte Franz Ebner, einen Arztssohn, wegen Hochverrats und Ermordung des Gendarmeriewachmeisters Kulek, der durch ein Dum-Dum-Geschoss in den Kopf getötet wurde, zum Tode durch den Strang, die zwei Angeklagten Robert Florianitsch und Franz Berger zu lebenslänglichem schweren Kerker, zwei Angeklagte zu je 20 Jahren, neun Angeklagte zu je 10 Jahren, einen zu zwei Jahren und einen zu einem Jahre schweren Kerker.

Das Todesurteil an Franz Ebner ist um 23 Uhr vollstreckt worden.

Eine Milliarde Kronen Henkersprämie?

Die Heimwehrchristen brauchen Geld

Die bluttriefenden Schlächter der österreichischen Demokratie präsentieren die Rechnung. Das Heimwehrregime braucht dringend eine Anleihe. Es hat die Unverfrorenheit, durch seine Presse verkünden zu lassen, daß es den „praktischen Dank“ Europas in klingenden Münze einheimen will. Dieser wirklich „praktische“ Dank wird gefordert, nicht nur für die Niedererschlagung des jüngsten Nazi-Putschs, sondern

für die blutige Unterdrückung des Feber-Aufstandes der österreichischen Arbeiter.

Die Kulturwelt soll auf einmal vergessen, daß dieser Feber-Aufstand zum Schutze der Verfassung und zur Verteidigung der österreichischen Demokratie entbrannt ist. Die sozialdemokratischen Schutzbündler haben für die Unabhängigkeit Österreichs gekämpft, die Heimwehrchristen haben diese Unabhängigkeit an Mussolini veräußert.

So ist denn die Anleihe-Forderung der Austrofascisten nichts anderes als eine Zinnumutung an das westliche Ausland, es möge die Fische für ihre von Mussolini angeführten Abenteuer bezahlen. Wie es heißt, wollen die Wiener Verfassungsbrecher nicht weniger als 200 Millionen Schilling gepumpt haben. Das wäre eine ganz nette Henkersprämie für den Galgenbetrieb der schwarzgelben Usurpatoren.

Soweit die demokratischen Parteien auf die Geldgeschäfte der westeuropäischen Finanzen Einfluß besitzen, werden sie gegen diese unerhörte Zinnumutung scharfsten zu Felde ziehen müssen!

Greuelmeldungen der „Reichspost“

Die österreichische Regierungspresse bemüht sich seit Tagen, eine gewisse Alarmstimmung zu erzeugen und die Sache so darzustellen, als ob dem Sturze der gegenwärtigen „autoritären“ Regierung notwendigerweise nicht nur ein Chaos in Österreich, sondern direkt ein zweiter Weltkrieg folgen müßte. Damit soll die Notwendigkeit erwiesen werden, daß Europa das Regime der Herren Schuschknig und Starbemberg bedingungslos nicht nur gegen eventuelle weitere Aufbruchversuche, sondern auch vor der drohenden finanziellen Pleite schütze. Ueberdies hat unlängst auch unsere „Deutsche Presse“ daselbe Lied angestimmt.

Nun veröffentlicht die „Reichspost“ Meldungen über neue Putschpläne der Nationalsozialisten, die angeblich von Zugoslawien aus, wo sich österreichische Legionäre unter reichsdeutschem Kommando sammeln, demnächst wieder gegen Kärnten loszuschlagen wollen. Es bedarf gar nicht erst des scharfen Dementis des jugoslawischen Pressebüros, um zu erkennen, daß diese Greuelmeldungen der „Reichspost“ wieder nur dem Zwecke dienen sollen, in Genf den Boden für die angeklündigte Anleihebetriebe vorzubereiten.

Feys Gefängniswärter

erhalten 15 Jahre Kerker

Vor dem Wiener Militärgericht hatten sich heute zwei Teilnehmer des Ueberalles auf das Bundeskanzleramt, u. zw. der 21jährige Othmar Böckl und der 24jährige Armin Krausbach zu verantworten, welche die Abteilung beschlagnahmten, die am 26. Juli im Bundeskanzleramt die gefangenen Minister und Beamten außer Dr. Dollfuß, der unterdessen einem Mordanschlag zum Opfer fiel, bewachte. Die beiden Angeklagten bekannten sich schuldig. Der Prozeß begegnete außerordentlichem Interesse, weil Minister Feys und Staatssekretär Kartwinsky als Zeugen einvernommen wurden. Ihre Aussagen hielten sich aber rein im Rahmen des konträren Falles der Ueberführung der beiden Angeklagten, die dann ihre Schuld vorbehaltlos eingestanden und zu je 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurden.

Sie haben sich nur — um die Schlafplätze gerauft!

Wien, 29. August. Wie nach einer Meldung des DNB die Heimwehrführung mittelst, liegen dem Zwischenfall in der Floridsdorfer Heimwehrkaserne nicht politische Differenzen zugrunde, sondern lediglich ein Streit um die besten Schlafplätze ausgetarnt war. Die Polizei habe nicht eingreifen brauchen, da der Führer der Polizeibteilung zusammen mit einem Vertreter des Wiener Heimwehrkommandos den Streit auf gutem Wege geschlichtet hätte.

Ausländerverhaftungen in Berlin

Wegen angeblicher kommunistischer Propaganda

Berlin, 29. August. Samstag wurden in der Nähe Berlins neun Ausländer beim Baden verhaftet, u. zw. vier Engländer, zwei Franzosen und drei Spanier, die angeblich dem internationalen Verband der antifaschistischen Jugend angehören und nach dem Antikriegs- und antifaschistischen Kongress, der in Spanien stattfand, nach Deutschland gekommen waren.

Hierzu meldete das D. N. B. von unterrichteter Seite, daß es sich um ausländische Kommunisten handle, die einsteilen in Polizeigewahrsam gebracht wurden. Sie seien angeblich nach Berlin gekommen, um Thälmann zu besuchen und hätten in ihrem Gepäck Werbepalate und kommunistische Schriften mitgebracht und die Gelegenheit beim Baden benützt, eine Anzahl dieser Palate an Bäumen im Grunewald aufzu-

hängen. Ein Teil dieser Palate trug das Bild von Thälmann.

Diplomatische Intervention erwirkt Entlassung

Ueber Einschreiten der spanischen und der französischen Botschaft sowie des großbritannischen Konsulats wurden die Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt.

Die französischen Delegierten reisten heute abends nach Paris. Sämtliche Delegierten protestieren gegen die im heutigen „Angriff“ als Sensationsmeldung aufgemachte Behauptung, daß sie im Grunewald antihitlerische Propagandaflugzettel an einem Baum befestigt hätten.

Die Helmfront wirbt mit der Hungerpeltsche

Die Arbeitsvermittlung des B. d. D. und die SHF und der 7. Oktober

Aus Grasilj wird uns geschrieben: Der Bund der Deutschen und die Helmfront haben hier eine unentgeltliche Stellenvermittlung und Arbeitsberatung errichtet. Eine höchst notwendige Sache. Denn tausende Arbeiter und Arbeiterinnen sind von den Volksgenossen Unternehmern auf Pflaster geworfen worden. Weist als Folge der Wirtschaftskrise; oft aber waren die Entlassungen sehr willkürlicher Natur. Der Bund der Deutschen und die Helmfront machen nun eine Arbeitsvermittlung auf zehn Schritte von der Bezirksarbeitsvermittlung-Anstalt entfernt,

wodurch diese völlig überflüssig wird. Es wirkt sehr komisch: An dem einen Tage veröffentlicht die bürgerlichen Blätter eine Mitteilung der Bezirksarbeitsvermittlung, alle freigebliebenen Stellen bei ihr zu melden, einige Tage später bringen dieselben Blätter einen Aufruf der faschistischen Arbeitsvermittlung, alle freien Stellen, auch Gelegenheitsarbeiten, usw. nur bei ihr zu melden, denn „Deutschen könne angeblich nur durch Deutsche geholfen werden“.

Das ist offene Sabotage der öffentlichen Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung, nicht aber auch sehr nach Gefinnungsterror.

Dafür spricht nach folgendes: Am 7. Oktober findet in Karlsbad ein großer „Tag der Volksgemeinschaft“, auf deutsch Heerschau des Faschismus, statt. Nachdem die Unternehmer nicht gewillt sind, dem Arbeiter Kraft durch höhere Löhne zu geben, so soll er Kraft durch Freude erhalten, frei nach Goebbels. Die Grasiljer Helmfrontleute agieren daher auch für eine starke Beteiligung an diesem Faschistentag. Sie haben eine eigene Auskunftsstelle geschaffen, in der nähere Auskünfte bezüglich des 7. Oktober erteilt werden. Nun ist bei der ganzen Sache folgendes interessant:

Beide Einrichtungen, die Stellenvermittlung des Bundes der Deutschen und der Helmfront und die Auskunftsstelle für den Faschistenaufruf am 7. Oktober befinden sich im Gasthaus „Ewiges Licht“, Schachzimmer und sind täglich von 14—16 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Zusammenhänge sind klar. Die Rot und die Entbehrungen überlanger Arbeitslosigkeit

Baltischer Pakt unterzeichnet

Riga, 29. August. Auf der am Mittwoch vormittags hier eröffneten Konferenz von Vertretern der Außenministerien Lettlands, Estlands und Litauens wurde ein Abkommen zwischen den drei baltischen Staaten paraphiert, das als Vorstufe zu einem Baltischen Staatenbund angesehen wird.

Das Abkommen sieht eine enge außenpolitische Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten vor. Periodische Zusammenkünfte der drei Außenminister sind vorgesehen. Die drei baltischen Staaten sind fern gehalten, sich laufend über ihre mit dritten Staaten geführten Verhandlungen und abgeschlossenen Verträge zu unterrichten. Der Vertrag bezieht sich allerdings nur auf solche Fragen, die alle drei baltischen Staaten gleichzeitig betreffen. Diese Einschränkung dürfte in erster Linie im Hinblick auf die nur Litauen berührenden Wina- und Weinforderungen aufgenommen worden sein.

Goering doch Vizekanzler?

Paris, 29. August. Die Agence Havas meldet aus Berlin, daß nach Informationen aus politischen Kreisen auf dem Münchener nationalsozialistischen Parteitag die leitenden Funktionen

treiben den Arbeiter zur Stellenvermittlung der Helmfront und von dieser zur Werkstätte des Faschismus im wahren Sinne des Wortes nur ein Schritt! Ein Sprichwort sagt: Vogel friß oder stirb. Wenn der Arbeitslose bereit ist, aus der Hand des völkischen Unternehmers das saure Brot der Unterwerfung und Gefinnungslosigkeit zu essen, dann findet er wieder Gnade vor den Augen der Herren; andernfalls soll er verrecken. So sieht die Abschaffung des Klassenkampfes und die faschistische Volksgemeinschaft aus.

SHF-Loyalität erwiesen

Es war nur ein Dolch ...

Die Pressestelle der SHF setzt in letzter Zeit ihren ganzen Ehrgeiz daran, jeden verhafteten SHF-Anhänger, der in irgendeiner Schutzgesetz-affäre verwickelt ist, rücksichtslos zu verleugnen. Dabei passieren ihr aber ergötliche Dinge.

So druckt das Abendblatt der „Rat. Listy“ eine in einem elenden Tschekisch abgefaßte „Presseberichtigung“ eines Vertreters des Herrn Henlein ab, in der schön behauptet wird, daß ein gewisser Hermann Greipel, der in Schlesien verhaftet wurde, niemals Kurierdienste zwischen den Troppauer Anhängern der SHF und der Führung der schlesischen Irredenta im Reich geleistet habe. Wieso das Herr Henlein so bestimmt wissen kann, ist einfach unbegreiflich. Nur schade, daß man nicht auch dem Untersuchungsrichter, der sich mit dem Fall Greipel zu befassen hat, einfach eine solche Henleinberichtigung schicken und damit die ganze Geschichte aus der Welt schaffen kann!

Bosserlich ist aber vor allem der Schlußsatz der Berichtigung:

„Unwahr ist, daß bei ihm mehrere Nordböden (wahrscheinlich) gefunden wurden. Wahr ist vielmehr, daß bei ihm nur ein einziger Dolch gefunden wurde.“

Ein Dolchmesser pro SHF-Anhänger tut also der allbekanntesten Loyalität der SHF gegen unseren Staat beileide keinen Abbruch. Gefährlich würde die Sache erst bei mehreren Dolchmessern, aber mehrere solcher Dinger auf einmal in den Taschen zu tragen, hat Henlein seinen Anhängern offenbar streng verboten. Wodurch ja wieder einmal Henleins Loyalität zum Staate klipp und klar bewiesen ist!

geregelt werden sollen. Rudolf Heß, der ständige Vertreter in der Leitung der Partei war, wird diese Funktion beibehalten, doch soll zum Stellvertreter Hitler als Reichsführer und Kanzler Goering ernannt werden, der auf diese Weise eine Art Vizekanzler werden soll, seine Befugnisse würden allerdings ausgedehnter sein, als die Befugnisse Papens waren.

Getrübte Freundschaft

Hitler-Biographie in Polen verboten

Die bide deutsch-polnische Freundschaft wird durch ein Urteil des Sinesergerichts in Thorn (Polen) etwas getrübt. Auf Grund eines Paragraffen über die „öffentliche Verbreitung falscher Nachrichten, die öffentliche Beunruhigung hervorzurufen könnten“, hat das Gericht eine Reihe reichsdeutscher Bücher beschlagnahmt und verbieten lassen, darunter die Hitlerbiographie „Mit Hitler in die Nacht“ von dem Reichspressechef Dietrich der NSDAP. Selbst Hitlers „Mein Kampf“ steht schon seit einiger Zeit in ganz Polen auf der Verbotsliste!

Das offizielle deutsche Nachrichtenbüro (DNB) fügt denn auch die Bemerkung hinzu, daß dieses Urteil in Deutschland einiges Kopfschütteln hervorgerufen werde; es müsse festgestellt werden, daß umgekehrt in Deutschland ein Buch über Raschall Wisudski verboten sei.

SPD-Kämpfer vor das Volksgericht

Schwere Zuchthausstrafen für den Berliner „Roten Stoßtrupp“. — Die Anklage: „Ein höchst gefährliches Unternehmen“

Politische Prozesse, die in einem zivilisierten Lande Wochen- und monatelang die Öffentlichkeit im Banne halten würden, werden im braunen Deutschland sozusagen am laufenden Band abgewickelt.

Unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat hatten sich Dienstag vor dem Volksgerichtshof in Berlin sieben Angeklagte zu verantworten, die eine illegale Zeitschrift „Der Rotestochtrupp“ verbreitet hatten. Sie sollen ferner geheime Beziehungen zu der SPD-Zeitung unterhalten und von dort rund 1000 RM. zur Finanzierung ihrer Pläne bekommen haben.

Der Hauptangeklagte Küstermeyer wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen sechs Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen bis zu sieben Jahren.

Küstermeyer hatte die jüngeren aktiven Elemente der Sozialdemokratischen Partei revolutionär-sozialistischen Partei zusammenfassen wollen. Der „Rote Stoßtrupp“ wurde über ein System von Bezirks- und Untervertretern verteilt, und soll nach den Feststellungen der Polizei in einer Gesamtauflage von 40000 Stück verbreitet worden sein. In der Anklageerhebung hieß es, daß es sich um ein „höchst gefährliches Unternehmen“ handle, das der Bildung einer neuen Umsturzpartei nahekomme.

Dieser Standpunkt der Anklage steht in schroffem Gegensatz zur täglichen Goebbels-Propaganda, welche die illegale sozialdemokratische Arbeit in Deutschland systematisch totschweigt und die SPD immer wieder als mauefot erklärt. Nun hören wir auf einmal, daß das Gangster-Regime die Arbeit einer einzigen illegalen Gruppe als höchst gefährliches Unternehmen betrachtet. Die illegale revolutionäre Arbeit in Deutschland wird auch nach diesen Schandurteilen nicht aufhören, sondern den braunen Nachthabern noch viel gefährlicher werden.

Wir grüßen die todesmutigen Kämpfer vom „Roten Stoßtrupp“!

Romreise Barthous

Datum noch nicht festgesetzt

Paris, 28. August. Das morgige „Journal“ teilt mit, daß sich der Ministerrat u. a. mit der bevorstehenden Romreise des Außenministers Barthou und mit dem sogenannten Nordosteuropäischen Pakt befassen wird. Nach den Informationen des „Journal“ wird Polen seine, wenn auch bedingte Zustimmung zu dem Pakte geben.

Was die Romreise des Ministers Barthou betrifft, wurde bisher ihr Datum noch nicht festgesetzt. Es wird dies die erste Reise des französischen Außenministers nach Rom seit dem Bestande des faschistischen Regimes sein.

Schießerei in Sofia

Sofia, 29. August. An der Sofioter Peripherie kam es heute zu einer Schießerei zwischen Polizei und einem Kommunisten, der verhaftet werden sollte, weil er vor zwei Tagen einen Wachmann angeschossen hatte, und der sich in einem Hause verbarricadiert hatte. Es wurden an 100 Schüsse geschossen, die eine große Panik hervorriefen. Als sich der Kommunist schließlich ergab, fand die Polizei im Keller des erwähnten Hauses eine geheime Druckerei, in der kommunistische Flugblätter hergestellt wurden.

Ungünstiges amerikanisches Urteil über Deutschland

New York, 29. August. Präsident Roosevelt empfing den ehemaligen Gesandten Pearson, der soeben von seiner Europareise zurückgekehrt ist. Pearson schilderte dem Präsidenten die allgemeine Wirtschaftslage in Europa. Er fügte hinzu, daß sich der allgemeine Wirtschaftsstand etwas gebessert habe, doch sei die Lage der Industrie in Deutschland sehr gefährlich und werde sich nach dem Saarlandplebiszit auf einem kritischen Punkt befinden. Ueber Frankreich äußerte sich Pearson dahin, daß die französische Republik in aller Stille einer wirtschaftlichen Wessung entgegenstrette.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag
Brag, Sender L.: 10: Schallplatten, 10:20: Deutsche Nachrichten, 11:05: Konzert, 13:30: Arbeitsmarkt, 17:40: Schallplatten, 18:20 bis 18:55: Deutsche Sendung; Univ.-Prof. Dr. Kraus: Ueber den internationalen Philosophenkonferenz in Brag, 18:45: Arbeiterkundung; Aktuelle 10 Minuten, 20:20: Schallplatten, 21: Niederländische Musik. — Sender S.: 14:25 bis 15: Deutsche Sendung; Helotte Richter: Eine halbe Stunde für die Frau. — Brinn: 18: Chantons auf Paraphonplatten, 18:20: Deutsche Sendung; Björnsterne Björnson: „Zwischen den Schlachten“. — Währ.-Ostran: 10:30: Wagnismusik, 18:20: Deutsche Sendung; Lieder und Arien.



Das blumengeschmückte Grab Koloman Wallisch's in Leoben

Tagesneuigkeiten

Prager Messerelief

Die Veranstaltung der diesjährigen Prager Herbstmesse fällt in einen Zeitabschnitt der Wirtschaftsentwicklung, welcher der Messe besondere Aufgaben stellt. Während sich ihr Ergebnis in jährlcher Meßzeitung doch nur in einem verhältnismäßig engen Rahmen auswirken konnte, steht ihr im Herbst 1934 bereits ein dreierlei Geschäftsfeld offen. Das Ausland zeigt sich an der tschechoslowakischen Produktion wieder härter interessiert. Auch im Inlande ist ein der Messe günstigeres Moment festzustellen.

Die Messe verhandelt es denn auch, durch großzügige Vorbereitungen beiden Gegebenheiten Rechnung zu tragen: Als Verührungspunkt zum Weltmarkt einmal exportwertend zu wirken, so in Ländern, wo noch keine wesentliche Besserung zu verzeichnen ist, andererseits aber ausgesprochen exportanwehende Ziele zu verfolgen. Gerade die Länder, wo sich eine Wirtschaftsbesserung durchsetzt, sind im vollen Maße dem Wettbewerb ausgesetzt und es war daher ein Hauptziel für die Messe, in diesen von der internationalen Konkurrenz umstrittenen Gebieten der Messerwerbung Erfolg zu verschaffen.

Auch die Industrie verstand es, aus der gegebenen Lage den richtigen Schluß zu ziehen. An der bereits diesen Sonntag beginnenden Prager Herbstmesse nehmen über 3000 Aussteller teil, welche tausende von Mustern und zum Kauf anregende Neuheiten vorführen. Die Messe gliedert sich wieder in drei Teile, den Messerpalast, das neue und das alte Ausstellungsgelände mit warenmäßig festgelegtem Rahmen.

Den Hauptteil der Mustermesse bildet die Allgemeine Messe, in welcher auf heimischen und internationalen Geschmack abgestimmte Waren vorgeführt werden. Eine der interessantesten Abteilungen wird hier die Gruppe der Glas- und Porzellanindustrie sein. Die auch Gubloner Waren, Bijouterie und Christbaum schmuck umfaßt. In der reichhaltigen Spielwarengruppe und in der Abteilung der Leder- und Lederwaren, in die Industrie dürfte das Weihnachtsgeschäft eine große Rolle spielen. Besser besetzt ist diesmal auch die Gruppe der Textilien, vor allem in Strick- und Wollwaren sowie Wäsche. Großen Raum beansprucht wieder die Maschinenindustrie, eine der wichtigsten Messergruppen in Prag; sie umfaßt alle Maschinentypen und technischen Erzeugnisse. Ebenso reichhaltig ist die Beschichtung der Metallindustrie und der elektrotechnischen Branche, weitere gutbesetzte Gruppen der allgemeinen Messe sind: Papier und Papierwaren, Galanterie, Haus- und Küchengeräte, Kanzenbedarf, Optik und Feinmechanik und Baumaterialien. Ein großer Teil der Aussteller muß wieder als Restgruppe ausgewiesen werden.

Der allgemeinen Messe stehen eine Reihe von Sonderveranstaltungen zur Seite, von welchen einige zum dauernden Bestandteile der Prager Messe gehören. Vor allem zählt hier die Radiomesse, die von maßgeblichen ausländischen Experten als führende europäische Veranstaltung anerkannt wurde. Als größte Spezialmesse rangiert die Möbel- und Pianomesse an erster Stelle. Auf dem neuen Ausstellungsgelände nimmt ferner die Gruppe „Zeitgemäße Wirtschaftsführung im Haushalt“ großen Raum ein. Auf dem alten Ausstellungsgelände beherrschen die drei Gruppen „1. Fachmesse der Drogerien und ihrer Lieferanten“, „Was die Frau interessiert“ und die „Gartenbau messe“ das Feld. Der Mitteltrakt des Industriepalastes ist den ausländischen Expositionen vorbehalten.

Man kann der diesjährigen Prager Herbstmesse sicher mit Spannung entgegensehen. Auf ihr wird es sich zeigen, ob unsere Industrie wieder

Auf dem Wege zum optischen Rundfunk

Zur Eröffnung der „Ersten Fernseh Ausstellung der CSA“

Nachdem im Rundfunk, der sich im Laufe weniger Jahre zu ungeahnter Vollkommenheit entwickelt hat, ein alter Wunschtraum des Menschengeschlechts erfüllt wurde, steht das Problem des Fernsehens im Vordergrund des technischen Interesses der Zeitgenossen. Der Laie weiß heute noch wenig über die Möglichkeiten, die diese technische Erfindung für die Zukunft bietet.

Vom 2. bis 9. September d. J. findet im Rahmen der Prager Herbstmesse im Messerpalast die „Erste Fernseh Ausstellung der Tschechoslowakei“ statt, die dem interessierten Laien, wie auch dem technischen Fachmann viel Interessantes bieten dürfte. Bei einem gestern im Repräsentationshaus veranstalteten Empfang der Pressevertreter gab Oberst Hasek als Vorsitzender der „Televisio-Genossenschaft“ und der „Technischen Televisio-Kommission“ interessante Aufschlüsse über den derzeitigen Stand des Fernsehproblems in unserer Republik und über die seiner Entwicklung und Ausgestaltung gewidmeten Bestrebungen.

Der Vortragende betonte zunächst den Vorrang, den andere Länder (vor allem England, Amerika und Deutschland) auf dem Gebiete des Fernsehens vor unserem Lande haben und wie gleichzeitig auf die Notwendigkeit hin, daß auch bei uns dem Problem des optischen Rundfunks das nötige Interesse geschenkt werde. Es dürfe nicht vergessen werden, daß der optische Rundfunk keine reine Unterhaltungsaangelegenheit ist, sondern auch auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Nationalverteidigung usw. hohe Bedeutung erlangt wird. Zur praktischen Bearbeitung dieses Problems wurde vor einiger Zeit von der Zeitschrift „Televisio“ eine „Technische Televisio-Kommission“ ins Leben gerufen, an der u. a. auch Ver-

treter zuständiger öffentlicher Faktoren (Radiojournal, Postministerium u. a.) teilnehmen. Zur Behandlung der wirtschaftlichen Seite des Fernsehgebietes wurde die „Televisio-Genossenschaft“ gegründet. An der Spitze dieser beiden genannten Organisationen steht, wie erwähnt, Oberst Hasek, der die vorliegenden Informationen erstattete. In Gründung befindet sich ferner eine „Freie Fernsehvereinigung“, die eine große Organisation der Bastler und Fernsichtfreunde werden soll. Die offiziellen Stellen fördern nach Kräften diese Gründung in der richtigen Erkenntnis, daß es gerade die Amateure sind, denen oft die wertvollsten Pläne und Anregungen zu verdanken sind. Alle diese Institutionen sollen unter dem Namen einer „Fernsehzentrale“ zusammengefaßt werden.

Um nun möglichst weite Kreise mit den Hauptproblemen des optischen Rundfunks vertraut zu machen, wird anlässlich der heurigen Herbstmesse die „Erste Fernseh Ausstellung der Tschechoslowakei“ stattfinden, deren Veranstaltung allerdings, wie der Vortragende betonte, erst nach Überwindung großer Schwierigkeiten möglich war, besonders, da in der Tschechoslowakei verhältnismäßig wenig Material vorhanden war. Mit desto größerer Freude begrüßt Oberst Hasek das außerordentliche Interesse, das diese Veranstaltung in allen Bevölkerungskreisen hervorruft.

Ausgehend an die von Oberst Hasek erteilten Informationen sprach Chefredakteur Leopold Lehmann, der Herausgeber der Zeitschrift „Televisio“, der u. a. zur Kenntnis brachte, daß zur Zeit der Frühjahrsmesse 1935 in Prag ein internationaler „Fernseh Weltkongress“ stattfinden soll, für den bereits alle Vorbereitungen getroffen werden.

einen Schritt vorwärts kommt, zum Weltmarkt neue Brücken zu schlagen vermag, ob aber auch der Inlandsmarkt wieder lauffähiger geworden ist, optimistischer die Lage beurteilt.

Brudermord

Kladno. In der Gemeinde Rakov gerieten in der Nacht auf Mittwoch die Brüder Anton und Alois Špídl, die seit langem in Antrieben miteinander leben, wieder einmal in Streit. Nach kurzem Wortwechsel schickte Alois seinem Bruder ein langes Küchenmesser in die Brust. Anton sank lautlos zu Boden und verschied nach wenigen Minuten. Der Mörder floh in die Wälder, wo er von der Gendarmerie gefaßt wird.

Vom Strom getötet

Fardubitz. Der 21jährige Ladislav Lorenz aus Hlinsko kam bei der Abtragung einer Schieflade so unglücklich mit der elektrischen Leitung in Berührung, daß er auf der Stelle vom Strom getötet wurde. Im selben Augenblick montierte die Tochter des Unternehmers die Schalttafel ab und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß sie dabei nicht auch mit dem elektrischen Strom in Berührung kam. Beide arbeiteten an der elektrischen Leitung in der Meinung, daß der Strom ausgeschaltet sei.

Budapest.

In dem siebenbürgischen Bergwerkort Petrozjeni ließ ein 13jähriger Junge einen Drachen steigen, der an einer Drahtschnur befestigt war. Der Draht berührte eine Hochspannungsleitung. Der Junge und zwei Spielkameraden, die den Draht in den Händen hielten, wurden vom Strom getötet.

Erdbeben in Bengalen

Muzaffarpur (Bengalen). Die Umgebung von Muzaffarpur wurde am Mittwoch von einem heftigen, einige Sekunden andauernden Erdbeben heimgesucht. Die Bevölkerung verließ panikartig ihre Wohnungen, da sie befürchtete, daß sich das katastrophale Erdbeben, von welchem diese Gegend im Jänner d. J. betroffen wurde, wiederhole. Bisher werden keine Verluste an Menschenleben gemeldet.

Ja und Nein. Den Nachthabern des Dritten Reiches geben trotz allen Jubelkonzerten die Millionen der Reinstimmten doch allerlei zu denken. Und man ist sichtlich bemüht, ihre oppositionelle Bedeutung zu schmälern und sie wenigstens zum guten Teil als belanglose Kundgebungen momentan Berärgertes abzutun. Das versucht jetzt z. B. Goebbels' „Angriff“, indem er Briefe von Reinsagern abdruckt — was mögen das für Reinsager sein, die ihre Ablehnung Hitlers in Briefen an den „Angriff“ begründen! Ein solcher Brief aber ist wirklich interessant — er ist es, wenn es echt ist, und er wäre es auch, wenn er erfunden sein sollte, weil es auch dann noch reizvoll ist zu erraten, wem Goebbels' Blatt mit der Veröffentlichung gerade eines solchen Briefes auf die Führer Augen treten will. Da schreibt nämlich — angeblich oder wirklich; gleichviel — die Frau eines SA-Mannes:

„Mein Mann hat zuviel Dienst. Jede Nacht kommt er zwischen 1 und 2 Uhr nach Hause.“

Was haben wir noch von unseren Männern? Der Jute, der für die Familie sein soll, da waren unsere Männer mit „Kraft durch Freude“ fort. Zweimal der Woche kernhaft betrunken. Kunden wurden geschmissen. Wovon? Von unserem Wirtschaftsgeld.“

Mag der Brief nun echt oder erfunden sein — erdauen wird die SA-Männer dieses Bekenntnis einer SA-Frau keinesfalls. Daß er außer der etwa beabsichtigten Nebenwirkung, irgendwen zu ärgern, nun gar die Umwelt von der Harmlosigkeit der Reinsager überzeugen werde, glaubt aber wohl im Ernst selbst der „Angriff“ nicht. Die Umwelt jedoch interessiert sich ebenfalls für die Reinsager und deren wirkliche Gründe auch für gewisse Gruppen der SA-Sager. Zum Beispiel für die Jastimmen der Häftlinge im Konzentrationslager Dachau! Nach dem Berliner „Montag“ vom 20. August hatte dort die Abstimmung folgendes Ergebnis: Mannschaften Ja 618, Nein 0, Ungültige 2. Gefangene Ja 1554, Nein 8, Ungültige 10. 1572 Gefangene geben ihre Stimme ab — 1554 sagen Ja! Ja zu diesem Regime, dessen Opfer sie sind! Man braucht nicht mehr als dieses ein Ergebnis zu wissen, um über die Abstimmung vom 19. August voll im Bilde zu sein!

Bergewaltigt und ermordet. Auf der Bergwiese Kojovskij Blaj, die hoch über der Bergstadt Radow (Karpathenland) gelegen ist, wurde am Sonntag abends die 20jährige Mikulová, Mutter zweier unbeflegelter Kinder, durch einen Schuß aus einem Militärkarabiner ermordet. Der Schuß wurde aus nächster Nähe in ihre linke Brustseite abgegeben. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß sie kurz vor ihrem Tode verurteilt worden war. In der Nähe der einsamen Stelle des Nordes an den Feldern arbeitende Frauen erblickten drei unbekannte Männer, die mit Karabinern bewaffnet waren und vermutlich den Nord begangen haben. Die Gendarmerie vermutet, daß es sich um eine Raub- und Mordhandlung handelt, die sich in der dortigen Gegend aufhält.

Haushälter auf ein Kloster. In Tos in der spanischen Provinz Saragossa drangen sieben verummung Männer in der Nacht in das dortige Augustinerkloster ein, wählten die Mönche einzeln auf und plünderten sie vollkommen aus. Sodann raubten sie den Inhalt der Kirchenkasse in der Höhe von 4000 Peseten, sperrten die Mönche mit vorgehaltenen Revolvern in ihre Zellen ein und ergriffen die Flucht. Erst vier Stunden später gelang es den Mönchen, die Polizei zu benachrichtigen, die zwei verdächtige Personen verhaftete.

Sträflinge wollen ihr Gefängnis in Brand stecken. Bei einer Reuterei in der Strafanstalt von Grateford, bei Philadelphia, am letzten Samstag ist ein Sachschaden von rund einer Million KC angerichtet worden. In der Nacht zum Dienstag kam es zu neuen Ausschreitungen von Gefangenen. Diesmal versuchten etwa 1100 Gefangene Feuer anzulegen. Sie konnten jedoch von den Wärtern mit dem Gummistöckel und Tränengas daran gehindert werden. Bis zur Wiederaufnahme der Arbeit sollen ihnen die Nahrung und alle sonstigen Vergünstigungen entzogen werden. Die Häftlingsführer wurden einige Zeit in Zellen mit Drehschloß und später in Einzelhaft gesperrt.

Mord und Selbstmord in Brünn. Mittwoch nachmittags ereignete sich in Brünn eine blutige Tragödie. In der Wohnung der Privatenspaßklova wurden um 19 Uhr die Leichen eines Mannes und einer Frau mit Schußverletzungen in der rechten Schläfe gefunden. Die Polizei stellte fest, daß es sich um die 41jährige Margaretha Spáčilová und den 35jährigen Franz Bláskl handelt, der mit der Spáčilová ein Liebesverhältnis unterhielt. Die Spáčilová war geschieden, wollte aber zu ihrem Mann zurückkehren, und deshalb beabsichtigte Bláskl wahrscheinlich, sie zu erschließen. Mittags begab er sich zu ihr in die Wohnung, wo er die Tat ausführte und sich dann selbst erschoss. Die Leichen wurden in das Institut für gerichtliche Medizin gebracht. Die Angelegenheit wird von der Polizei untersucht.

Doppelmörder vom Semmering verhaftet. Die Gendarmerie von Semmering hat den Doppelmörder, der am 19. August am Semmering verurteilt wurde, aufgeföhrt. Bei diesem Verbrechen wurde der Wiener Ingenieur Jonas und Emilie Wessely aus Wien ermordet. Der Gendarm gelang es, den 26jährigen Hilfsarbeiter Johann Fleischer aus Semmering als den Täter auszuforschen und zu verhaften; er hat die Tat eingestanden. Fleischer hatte die Tat vorbereitet und dem Paar durch längere Zeit aufgelauert. Er streckte die beiden durch zwei Schüsse nieder. Nach der Tat hat Fleischer die ermordete Frau und geschlechtlich mißbraucht. Die den beiden Ermordeten abgenommene Beute hatte Fleischer im Walde vergraben, wo sie am Mittwoch aufgefunden wurde.

Postanweisungsverkehr von Oesterreich nach der Tschechoslowakei. Die österreichische Postverwaltung bewilligte am 16. August 1934 wieder die Annahme von telegraphischen Postanweisungen nach der Tschechoslowakei. Es gelten dafür nachstehende Einschränkungen: 1. Ohne Bewilligung der Oesterreichischen Nationalbank können höchstens 20 Schilling im gegenseitigen Wert geschickt werden. 2. Der Absender muß aber seine Identität nachweisen. 3. Ein gegenseitiger Wert von über 20 bis zu 100 Schilling kann nur mit Bewilligung der Zentrale der Oesterreichischen Nationalbank oder einer ihrer Zweigstellen geschickt werden. 4. Beträge von über 100 Schilling des gegenseitigen Wertes können nur mit Genehmigung der Zentrale der Oesterreichischen Nationalbank geschickt werden. 5. Der höchstzulässige Betrag, der mit einer Postanweisung geschickt werden kann, ist mit 4500 Kč festgelegt.

Vogelzuggebiete in Turkmenistan. In der Umgebung von Gassan-Auli in Turkmenistan wurde ein Vogelzuggebiet errichtet, auf dessen Territorium der Fluß Kirel viele wasserarme Nebenarme bildet, die dicht mit Schilf bestanden und sischreich sind. Alljährlich im Herbst machen hier Millionen von Zugvögeln aus den Sowjetpolargebieten und aus Sibirien auf ihrem Zuge nach dem Süden eine Rast von 20 bis 30 Tagen, um Futter zu suchen und auszuruhen. Dasselbe wiederholt sich alljährlich im Frühjahr.

Ein breiter Strom kühler ozeanischer Luft, welcher von Westen her mit einem Ausläufer des Islandtiefs vordringt, ist in Begleitung von Regenfällen bis zu den Grenzen der Republik gelangt. Nach dem Vorbeiziehen der Störung dürfte das Wetter bei vorwiegendem Westwind veränderlichen Charakter annehmen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Westlicher und mittlerer Teil der Republik: veränderlich, vorübergehend wieder Neigung zu Schauern, Winddrehung gegen Westen und etwas kühler. Im Karpathengebiet: halbschauer, etwas wärmer, später wieder Verschlechterung. — Wetterausichten für Freitag: Veränderlich, Westwind.



Eine neue Sicherheitsausrüstung für Bergarbeiter

wurde in den Gruben von Devonshire eingeföhrt. Zu dieser Ausrüstung gehört ein Helm, der mit einer Leuchtborierung versehen ist, eine Schutzbrille, Handschuhe mit Abstreifutter und Stiefelkappe.

Gutes Ergebnis in Reichenberg

Die Messe war ein Erfolg

Ueber das Ergebnis der diesjährigen Reichenberger Messe bringt die „Gewerkschaftliche Rundschau“ in ihrer Nummer von 25. August, einen Bericht, dem wir folgende Ausführungen entnehmen: In der Zeit der großen Konjunktur war ein Messiefieber ausgebrochen. Nicht nur versuchte jedes Land, mit großen Kosten verbundene Messen und Ausstellungen zu veranstalten, jeder größere Industriebezirk begab sich auf diesen Weg. Die vernichtende Krise hat hier ernüchternd gewirkt. So war es sicher ein Wagnis, die Reichenberger Messe auch heuer im alten Umfange durchzuführen. Erfreulicherweise waren die Messehallen in Reichenberg der bedeutungsvollen Industriemetropole Nordböhmens, bereits nach kurzer Zeit der Ausschreibung bis auf den letzten Platz ausverkauft. Hier zeigt sich ein energischer Wille zur Selbstbehauptung. Darin zeigt sich vor allem eine starke Eigeninitiative unserer heimischen Industrie, die wir an dieser Stelle gern anerkennen müssen. Es kommt hinzu, daß die Reichenberger Messe sich selbst helfen muß, also auf keine geldliche Unterstützung seitens des Staates oder der Stadt rechnen kann. Das Wagnis kann als gelungen gelten, allgemein wird über den Bestimmungserfolg günstig berichtet, die Fabriken können ihre Lager verringern und neue Orderzettel in größerer Zahl in Arbeit nehmen. Die Arbeitslosigkeit kann durch solche gelungene Veranstaltungen wirksam beseitigt werden.

Nach anerkanntem Worten über die Leistungen der heimischen Industrie und ihrer Arbeiter schließt der Bericht fort: Wer die Messen in Reichenberg seit 15 Jahren besucht, der hat einen lebendigen Anschauungsunterricht genossen, wie sich trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Zahl der Firmen, die ausstellen, auf ansehnlicher Höhe hält, Zahl und Art der ausgestellten Erzeugnisse immer reichhaltiger werden und die Güte der Waren immer besser und besser wird. Man hat hier eine Entwicklung vor sich, die uns die Ueberzeugung vermittelt, daß die Industrie unserer Heimat nicht untergehen wird, sondern in immer neueren Formen den Willen kund gibt, sich zu behaupten, und ihren Platz im Rahmen der Industrie unseres Landes und schließlich im Rahmen der großen Weltwirtschaft zu behaupten. Das schreiben wir mit einer gewissen Vergnügung nieder.

Nach einem längeren Ueberblick über Art, Menge und Qualität der in Reichenberg ausgestellt gewesenen Erzeugnisse schließt die „Gewerkschaftliche Rundschau“ ihren Bericht mit folgender Betrachtung: Es war eine reichhaltige Schau bester Qualitätsarbeit, die sich in Reichenberg den in- und ausländischen Besuchern präsentierte. Alle werden sie im Gedächtnis behalten. Doch nicht auf die Ströme der „Schleute“ kommt es an, sondern auf die Einkäufer, die schließlich hier konzentriert Gelegenheit erhalten sollten, die Waren zu sehen und ihre Bestellungen aufzugeben. Und wir glauben, daß die Reichenberger Messe in dieser Beziehung ein Erfolg war und manchen braven Arbeiter seinen Arbeitsplatz erhält und neuen Arbeitskräften Raum schafft. Nur ein bitterer Tropfen fiel dem aufmerksamen Zuschauer in den Freudenbecher: Warum hat nicht jeder Bedürftige der breiten Masse das Geld, um all diese schönen Sachen zu erwerben, die hier in so vorzüglicher Ausstattung und so reichlicher Fülle dargeboten wurden? Dieses Problem zu lösen ist das große Werk der allernächsten Zukunft, und wir hoffen, daß die Gewerkschaften hier die nötige Hilfe erhalten.

Der Brand von Campana

Buenos Aires. Der durch die Explosion zweier Petroleumbehälter hervorgerufene Brand der Stadt Campana hat sich wie ein Lauffeuer ausgebreitet. Infolge einer Winddrehung sprang das Feuer auf weitere Petroleumbehälter über. Unter ungeheurem Geräusch flogen 14 Oeltanks

in die Luft. Das Feuer hat einen Teil der Stadt vollkommen zerstört.

Die Stadt Campana zählt 15.000 Einwohner. Der Großteil von ihnen ist bei der ersten Explosion in panischem Schrecken aus der Stadt geflohen. Außer drei Todesopfern werden bereits jetzt etwa 50 Schwerverletzte gezählt.

Rapides Sinken des Bierkonsums

Abnahme gegenüber 1929: mehr als ein Drittel — Vernichteter Bierexport

Die Wirtschaftskrise erweist sich, wie aus den „Mitteilungen des Stat. Staatsamtes“ hervorgeht, als Schrittmacher der Alkoholverkämpfung — wenigstens auf dem Gebiet des Bierkonsums. Gegenüber dem Jahre 1929 wurde im Vorjahr in den inländischen Brauereien insgesamt um 3.659.163 Hektoliter Bier weniger ausgestoßen — ein sehr beträchtliches Quantum, wenn man in Betracht zieht, daß der Gesamtexport im Jahre 1933 an acht Millionen Liter beträgt (genau: 7.951.514 Hektoliter).

Gegenüber dem Jahre 1929 sank 1930 der Bierausstoß um 1.7 Prozent; im Jahre 1931 um 10.6 Prozent; im Jahre 1932 um 17.7 Prozent und 1933 endlich um volle 31.5 Prozent.

Im vergangenen Jahr ist die Bierproduktion also gegenüber 1929 um fast ein Drittel zurückgegangen, wie der Begleittext ausdrücklich bemerkt, als „Folge der sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung.“

Wie berechtigt diese Schlussfolgerung ist, ergibt sich bei Prüfung der Kolonne, die über die tatsächliche konsumierte Menge der einzelnen Bierorten Auskunft gibt.

Der Konsum der teuren „Spezialbiere“ ist im letzten Jahrzehnt (seit 1924) auf ein Viertel zurückgegangen.

(von 193.418 Hektoliter auf 51.197). Der Konsum des „Lagerbieres“ erleidet seit 1929 eine Einbuße von mehr als einem Drittel (von 2.810.186 auf 1.701.922 Hektoliter). Das „Schani-Biere“, die billige Bierorte, weist gegenüber 1929 einen Minuskonsum von mehr als einem Vier-

Stalin will die Türkei besuchen. Eine Privatagentur meldet aus Istanbul, daß Stalin Ende September der Türkei einen Besuch abstatten wird, um an den Feiern des zehnjährigen Bestandes der türkischen Republik teilzunehmen. Es wird dies die erste Auslandsreise Stalins sein.

111 Pflaumenködel — ein Hungertod

Wir genießen in unserem demokratischen Staate in vollen Zügen die Pressefreiheit. Vunt und vielstia, mit allen Licht- und Schattenseiten, mit allem für und Wider spiegelt sich das öffentliche Leben in den Spalten der vielen und verschiedensten Zeitungen unserer Republik, soweit sie es mit ihrer journalistischen Pflicht ernst nehmen. Welche Vorzüge wir damit erfahren, das demonstrieren uns täglich die Zeitungsberichte über die Verfassungen, die Tatsachen und Ereignisse aus der ganzen Welt in der gleichschaltesten Maulkorbprelle unseres großen Nachbarlandes erfahren. Während der deutsche Zeitungsleser heute selbst bei der größten Uebuna, zwischen den Zeilen die Wahrheit zu finden, nur ein sehr mangelhaftes Weltbild erhält, gelangt uns bei autem Studium der verschiedensten Tagesneuigkeiten und unserer Arbeiterpresse eine umfassende Information auf allen Gebieten gesellschaftlichen Lebens. Wir dürfen nicht nur unseren Wissensdurst befriedigen, unseren Gesichtskreis erweitern, unsere Bildung vertiefen, sondern wir haben auch die Möglichkeit, mit Hilfe unserer täglich neu erworbenen Kenntnisse neue Waffen zu schmieden zur Verteidigung einer Demokratie, zur Verbesserung der sozialen Lage unserer Klasse, zur Vorbereitung einer besseren Zukunft.

Dieses Bewußtsein unseres Vorzugs soll uns nicht nur leichter atmen, ruhiger schlafen, frohlicher arbeiten lassen, als es unseren Brüdern und Schwestern in den Diktaturen verdammt ist, es soll uns auch doppelt und dreifach verpflichten. Verpflichten zu ständlichem, täglichem Kampf für einen anderen wirtschaftlichen Unterbau dieses unseres Staates. Wie sehr notwendig eine Verbilligung unserer Antrittung für eine soziale Demokratie sind, beweisen uns die Schlussfolgerungen, die uns die Pressefreiheit zischen läßt. Auf einen einzigen Nachrichtenlieferanten Tageszeitung boten sich dem Leser dieser Tage ungezählt folgende zwei Meldungen:

In Neubibitzkow beginnen Studenten ihr alljährliches Fest mit einem Pflaumenködel-Backfest. Für 30 Teilnehmer wurden 3000 Ködel zubereitet. Die meisten brachten es aber nur auf die Hälfte ihres Anteils, auf 50 Stück. Der Sieger, ein Abiturient, verfrachtete 111 Stück. Er wurde zum König der Pflaumenködelleser gekrönt.

In einer Scheune in der Nähe von Mährisch Schönberg fand man den 24jährigen Arbeitslosen R. M. bewußtlos auf. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß R. durch Hunger entkräftet war. Sein Befinden ist hoffnungslos. R. konnte in letzter Zeit keine Arbeit finden; seine Verdienste, bei Landwirten ein Stück Brot zu erbetteln, schickerten meist. Er hat drei Kinder.

Was sollen diese Kinder einst von einer Gesellschaftsordnung halten, die ihnen den Vater so früh raubte? Wie werden seine vielen tausend Arbeitsbrüder über solche Zustände empfinden, die einem ähnlichen Schicksal stündlich in die Augen schauen?

Die eh- und reformbedürftigen Studenten müssen nicht unbedingt alle Söhne der besitzenden Klasse sein. Junge Menschen essen gern viel, und ihre älteren Vorbilder und die kapitalistische „Kultur“ haben sie für den Reformstimm empfänglich gemacht. Interesse für unsinnige Wettkämpfe aller Art lenkt ab vom Studium der sozialen Verhältnisse, vom Mitgefühl für die Notleidenden und Unterdrückten, vom vernunftgemäßen Erfassen der Wirklichkeit. Alle unsere Kinder gehen an dieser Gefahr öffentlicher Verblöhmungseintrichtungen vorüber.

Auch der arbeitslose Vater war noch sehr jung. Die Jugend des Arbeiters ist heute arm und freudlos. Aber in der Demokratie, die uns die politische Freiheit gibt, sind wir alle einzeln verantwortlich für den Widerstand dieser Gesellschaftsordnung. Diese Verantwortung heißt uns arbeiten an ihrer Beseitigung. Daß es in Zukunft an der Wachsamkeit aller Streiter für politische und soziale Demokratie fehler, daß hier junge Menschen sinnlos viele Ködel in ihren Mägen würgen, um einen Pflaumenkönig zu krönen, während der arbeitslose Arbeiter nicht drei Ködel zur Verfügung hat, um den Verkauf seiner Kräfte aufzuhalten, das aus dem Sonnenlicht der Hungertod werde — dies sei für uns erneuertes Gelübde im Ansehung solcher Zeitungsmeldungen.

Das verbrannte Kind — eine Landarbeitertragödie

Ein gerechter Freispruch

Prag, 29. August. Das Leben einer Landarbeiterin, die ihre Arbeitskraft bald hier, bald dort auf Märkte tragen muß, bald zur Getreideernte auf einem mittelmährischen Grundstück arbeitet, bald zum Drusch in Mähren, dann wieder zur Mühlenernte in eine andere Gegend verschlagen wird usw., ist an sich schwer genug. Doppelt schwer, wenn eine solche Arbeiterin ein Kind hat, das Pflege und Wartung braucht.

Vor zwei Jahren, im Jahre 1932, diente die 32jährige Marie Sablitz auf einem Einödhof bei Nieder-Sandau im Egerland. Die tschechische Landarbeiterin hatte ihr fünfjähriges Töchterchen Libuška bei sich. Das Kind erkrankte an einem schweren Katarrh und konnte nun von der Mutter nicht mehr mitgenommen werden, denn diese zur Arbeit ging. Die Kleine mußte in der Kammer zurückbleiben, wenn die Mutter frühmorgens ihr schweres Tageswerk begann. Eines Morgens hatte die Garküche zeitig ihre Stube verlassen und das kranke Kind blieb ohne Aufsicht zurück. Um acht Uhr früh wurde das Geschöpf durch marktschreierisches Schreien aus der Dienstbotenkammer alarmiert. Man sprengte die verschlossene Tür auf und fand das Kind in Flammen.

Die Mutter wurde die Anklage wegen fahrlässiger Tötung durch Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge erhoben. Zur Verhandlung kam es freilich nicht sobald. Denn die angeklagte Mutter muß ihren Lebensunterhalt verdienen — bald hier, bald dort, je nach der Saison. Erst vor kurzem hat sie eine länger dauernde Beschäftigung auf einem Gut unweit Prag gefunden. Und da man ihr doch nicht zumuten wollte, sich wegen dieser Verhandlung zum zuständigen Kreisgericht in Eger zu begeben (der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt bedeutet für sie einen Monatsverdienst), ordnete das Obergericht in Würdigung ihrer Notlage die Delegation des Prager Kreisgerichts an. Heute stand Marie Sablitz vor dem Strafenat Marel.

Der Gerichtshof prüfte den Sachverhalt, erwog die Lage der angeklagten Mutter und fällt einen Freispruch.

Der Gerichtshof prüfte den Sachverhalt, erwog die Lage der angeklagten Mutter und fällt einen Freispruch.

Vom Taler zum Dollar

Die Art aus Tirol — der Name aus Böhmen.

Bekanntlich hat der Taler seinen Namen nach der alten Silbermünzstätte in Joachimsthal im böhmischen Erzgebirge erhalten. Zuerst geprägt worden aber sind Silbermünzen dieser Art in Tirol.

Wer hätte das noch vor ein paar Jahren dem braven Dollar angesehen, daß er, bisher Sinnbild der Beständigkeit, auf die Schiefe Bahn der Wertverminderung käme und seinen Besitzern Sorge zu bereiten verstände? Ein beträchtliches Stück ist, wie man weiß, der Dollar schon hinabgerutscht, und in den letzten Tagen wird von einer neuerlichen Dollarentwertung gesprochen.

Dollar — Tiroler Erfindung?

Wissen Sie übrigens, daß der Dollar sozusagen als eine Tiroler Erfindung gewertet werden könnte? Vor allem müssen Sie wissen, daß der Verkäufer des Dollars, der — wie schon die Ähnlichkeit der Namen aufweist — der Taler ist. Und daß die ersten Taler eben in Tirol geprägt worden sind. Allerdings hörten die ersten Tiroler Taler noch nicht auf den schönen Namen Taler, sondern nannten sich bescheiden „Guldengroschen“ oder „großer Pfennig“.

Herzogliche Geldschwulst und was daraus entstand.

In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts regierte in Tirol der Herzog Sigmund von Oesterreich, ein Herr, der sich andauernd in

Geldalamitäten befand und dem eine spätere Geschichtschreibung — Ironie der Geschichte! — den Münzreichen benannte. Sigmund lernte es Zeit seines Lebens nicht, sparsam zu sein und hausvaterlich mit dem Gelde, das er aus den Tirolern herauszog, umzugehen. Seine Hofhaltung und seine noblen Passionen, vor allem die Lust an Prachtbauten, verschlangen ungeheure Summen, und trotz der großen Einnahmen (die Tiroler waren in jener „guten, alten Zeit“ schwer mit Steuern und Abgaben belastet) waren in der Regel die Staatskassen und was damals das gleiche bedeutete, die herzoglichen Kassen, leer. Da verfiel nun der Herzog, um aus der Schlamassel herauszukommen, auf den Gedanken, Silbergeld zu prägen, an Stelle der damals üblichen Goldmünzen, die als Goldgulden, Dufaten oder güldener Pfennig in Umlauf waren. Die Goldwährung wurde damals abgelöst durch die Silberwährung, als im Jahre 1484, also vor genau 450 Jahren, von Tirol aus die ersten großen Silberstücke in die Welt gingen, die dem Wert der bisherigen Goldgulden gleichkamen.

In Schwaz geförbert, in Hall geprägt.

In den großen Silbergruben bei Schwaz wurde das Metall gefördert, das dann in der Münze in Hall, an deren Tätigkeit noch heute der Haller Ringturm erinnert, zu Silbergulden geschlagen oder geprägt wurde. Der Taler hatte damit von Tirol aus seinen Siegeszug in die Welt getan, Ursache einer langen Münzreihe, an deren Ende eben der Dollar steht. Zum Taler wurden die neuen Silberstücke aber erst etwa ein Vierteljahrhundert später, als die böhmischen Grafen Schlick dem Beispiel des Tiroler

Herzogs folgten und ebenfalls aus ihren Silbergruben in Westböhmen Silber in Massen fördern ließen, um Silbermünzen auf den Geldmarkt zu werfen. Die Silbergulden der Schlick befanden sich, wie die Münzverfälscher auch, in Joachimsthal. Wundern Sie sich, daß man die neuen Münzen die Joachimstaler nannte, den Namen bald ablürzte, das „Joachim“ wegließ und sich damit begnügte, mit „Taler“ in den Taschen zu klümpeln? ...

Ueber Schwaz und Joachimsthal in die ganze Welt!

Das Silbergeld erfreute sich bald einer zunehmenden Beliebtheit, die Taler wurden fast überall nachgemacht. In Spanien begann man bald Silbermünzen zu schlagen, die den Silberwert des Talers hatten, den Peso. In gewaltigen Massen kam die neue spanische Silbermünze in die iberischen Besitzungen der Spanier, nach Amerika, wo der spanische Taler bald zur allgemein gangbaren größeren Münze wurde. In Frankreich prägte man lange Zeit den Francantaler, der als Fünftalerstück, in der Schweiz als Fünftaler, bis in die allerjüngste Vergangenheit hinein Geltung hatte. In Italien kannte den Talero als Vorläufer des Fünftalersstückes, und in Deutschland war seit Jahrhunderten der Taler zweifelsohne die volkstümlichste Münze, verewigt in Sprichwörtern und im Volkslied. Offiziell ist auch in Deutschland der Taler schon lange verschwunden. Im Volksmunde aber lebt er als Bezeichnung für das Dreimarkstück, das jetzt auch eingezogen wird, immer noch weiter.

In Oesterreich werden heute noch Taler geprägt.

In der Hauptmünzanstalt in Wien werden heute noch, wie erstmals im Jahre 1735, Taler

geprägt. Allerdings nicht Silber, sondern Goldtaler: Maria-Theresien-Taler, die heute noch, zwar nicht in Oesterreich, wohl aber in Arabien, Aethiopien und in anderen Teilen Afrikas als allgemein gebräuchliche Handelsmünze im Verkehr stehen. Heute hat der österreichische Taler in diesen Ländern allerdings, angefaßt der italienischen Währungsinkonformität, nicht mehr ganz die Bedeutung wie noch vor wenigen Jahren, wo Jahr um Jahr in der Wiener Münze Millionen Stück Maria-Theresien-Taler geprägt worden waren. So prägte man in Wien im Jahre 1925 noch 15 Millionen solcher Taler.

Vom Taler zum Dollar.

Eine grandiose Wiedergeburt erlebte der Taler aber, als im Jahre 1785 die Vereinigten Staaten von Amerika den bisher spanischen Taler oder Dollar, wie er richtig hieß, zum Dollar umtauschten und ihn für das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten zur allein gültigen Währung erhoben. Die Dollarwährung wurde, besonders nach dem Weltkrieg, zur uneinnehmbar und unbefragbar scheinenden Währungsfestung, inmitten der zusammenbrechenden Währungen anderer Länder, und es gab in Europa viele, die mit ihren Notnoten in den Dollar flüchteten, in der Meinung, nun könne ihnen und ihrem Mammon nichts mehr passieren. Diese Hoffnung hat sich als Trugschluss erwiesen. Auch der Dollar ist bereits schon gerutscht, und wenn sich die Meldungen aus London und New-York bewahrheiten, steht noch eine weitere Senkung des Dollars bevor, des letzten Gliedes in der Abwärtsreihe der Taler, die im Haller Ringturm zuerst das Licht der Welt erblickten. —

PRAGER ZEITUNG

Sum Direktor der Nikolander-Realschule wurde vom Präsidenten der Republik Prof. Dr. Hugo Baur ernannt.

Der Sonderzug zum Besuche der Lausitzer Serben nach Baugen und Ratibor am 2. September ist gesichert. Anmeldungen für einige noch freie Plätze nimmt der Vassar neben dem Wilsonbahnhof bis Freitag, den 31. August, entgegen. Tel. 163-35.

Gerichtssaal Wann ist ein Lehrer „Amtsperson“?

Zwei Monate Kerker für einen geschwollenen kleinen Finger.

Prag, 28. August. Des Verbrechens der schweren Körperbeschädigung und der Heberetung einer Amtsperson wurde heute der 40jährige Johann Léb aus dem Dorf Chrástany angeklagt. Die „schwere Körperverletzung“ besteht allerdings nur in einem geschwollenen und geröteten kleinen Finger, aber der Besitzer dieses kleinen Fingers war eben im Augenblick der Tat eine Amtsperson und die leichteste Verletzung einer solchen wird im Sinne des Strafgesetzes als schwere Beschädigung betrachtet und was sonst eine leichte Heberetung wäre, wird zum Verbrechen, das mit schwerem Kerker zu strafen ist.

Der Anlaß dieser Angelegenheit ist mehr als geringfügig. Am 29. Jänner d. J. erschien der Angeklagte in der Schule des Dorfes, die sein Sohn besuchen besuchte, und führte beim Klassenlehrer Martinel Klage darüber, daß irgendein unbekannter Lausbub einen Gummifuß seines Sohnes während des Unterrichtes zerschneiden habe. Der Lehrer Martinel suchte gemeinsam mit dem Oberlehrer dem ergrimmten Vater begrifflich zu machen, daß es sich vermutlich um keinen Schnitt handle, sondern um einen Riß, wie die ausgefranzen und unregelmäßig verlaufenden Ränder der Beschädigung bewiesen. (Vielleicht hat das Schneiden den Schuß beim Spielen zerrissen und sich dann durch Vorchiebung eines erkundeten Pfeiwichts vor dem Vater rechtfertigen wollen.)

Der Vater ließ sich jedenfalls durch die Reden der beiden Pädagogen nicht überzeugen, sondern geriet in gesteigerten Zorn. Er schrie den Lehrer Martinel an, er sei „ein schöner Drecksack“, ein „Schwätzer“, wenn er so etwas behauptet und hieb ihn gleichzeitig mit dem zusammengeknäulten Gummifuß über die Hand, so daß dem Lehrer der kleine Finger anschwellte und nachher noch zwei Tage heftete.

Das Schicksal dieses kleinen Fingers ist jetzt ab, so daß eigentlich der Lehrer bereits aufgehört hätte, „Amtsperson“ zu sein, welche Eigenschaft ihm nur bei Verurteilung des Unterrichtes zuzurechnen ist. Der Angeklagte hätte also die Chance gehabt, für seine — sicher verurteilenswerte — Heberetung nur wegen Heberetung der leichtesten Körperverletzung und Ehrenbeleidigung zur Rechenschaft gezogen zu werden. Aber Léb hatte Pech. Denn obwohl schon Freiheit war, war doch der angefallene Lehrer an diesem Tage zufällig damit beschäftigt gewesen, mit seinen Schülern eine Probe für eine geplante Schüleraufführung zu abhalten, als ihn der Angeklagte auf den Korridor heraustrufen ließ. Nach der Unterrichtsordnung sind aber solche Obliegenheiten dem regelrechten Unterricht gleichzustellen, so daß der Lehrer Martinel schließlich und endlich doch als „Amtsperson“ zu betrachten ist und Léb sich daher des Verbrechens der schweren Körperbeschädigung schuldig gemacht hat.

Er wurde denn auch dieses Verbrechens schuldig erkannt und zu zwei Monaten Kerker verurteilt, allerdings bedingt auf drei Jahre.

Kunst und Wissen Schlonsaken und Slowaken

Am Ostböhmer Ländchen, im Odrauer Kohlengebiet, in Schlesien und in einigen Teilen Nordmährens wird ein eigenartiger Dialekt gesprochen: tschechisch mit polnischer Betonung auf der vorletzten Silbe. Diese Volkssprache nennt man „schlonsak“. Somit kennt man diese Volkssprache unter dem Namen Schlonsaken, Mährer, Wasserpolaken. Die einzelnen Mundarten unterscheiden sich voneinander je nach der Gegend.

Bereits vor drei Jahrzehnten hat das Volk unter den Besiden einen Dichter gefunden: Petr Beate. Dieser schrieb aber keine kraftvollen Gedichte in der tschechischen Schriftsprache, nur die und da vermenat mit schlesischen Dialektausdrücken. Am schlesischen Dialekt verfaßten einige Gedichte zwei als Dichter gleichfalls bekannte schon verlebene sozialdemokratische Journalisten: Genl Ostravický (Pseudonym für Anton Sittler) und Arnold Chmrad. Neuer erschien im Verlage der „Družstevní práce“ in Prag ein Gedichtband, welcher ganz in der schlesischen Mundart geschrieben ist: „Spitovajuce piase“ („Die singende Faust“) von Ondra Dufkohorský.

Dufkohorský ist das Pseudonym eines stillen Mittelschullehrers in Mährisch Odrau, welcher seine Person ähnlich wie früher Petr Beate in Dunkel hält. Er ist Sozialist und bekennt sich offen zum Marxismus. Seine Gedichte, darunter zahlreiche Balladen, sind durchwegs sozialer Natur. Keine soziale Sentimentalität, welche um Mitleid fleht, sondern Auflehnung gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem. Den Bergarbeitern des Odrauer-Kohlenreviers ist sein Buch gewidmet. „An Eisen werden die Schwelken der Hand, der Qualen Reich schäumt über den Rand, die Ernte naht, die Früchte reifen, bald wird der Blis das Dunkel streifen!“ ruft er in der „Ballade vor Winternacht“. Die „Ballade von der Nationalisation“ singt von vierzig Schächten unter den Besiden, in denen hunderttausend Hände arben. Um eine Milliarde wurden Maschinen gekauft und die Hälfte der Arbeiterschaft hinausgeworfen. Wann wird das Elend ein Ende finden? Erst dann, bis der Arbeiter selbst zum Herrn der Maschinen wird. Wenn auch die Lage des schlesischen Volkes eine traurige ist, wenn es auch von Werkdirektoren und Aufsehern, gewissenlosen Unternehmern aus Prag, Steuererkefektoren u. dal. verolot wird, der Sozialismus ist es, der ihm eine bessere Zukunft verheißt. („Der große Tag naht schon zu uns.“) In den „Vorbereitungen für das Plebisit“ und der „Ballade vom Plebisit“ beschreibt er die von den Polen bei der Volksabstimmung im Heber 1920 benannten Grenzstaaten. „Ballade von den Odrauer Halden“, „Ballade über 10 Pfund Margarin“, „Der Planet an die Bourgeoisie“, „Vor Lenins Wille“, „Der Marsch der Millionen“, „Auf den Barrakaden“ sind einige Titel seiner Gedichte, aus welchen man schon auf die Art seiner Poesie schließen kann. Interessant ist seine Orthographie: halb tschechisch, halb polnisch. Das tschechische „b“ schreibt er „w“, verleiht Milaute mit einem Strich (é, é, é), andererseits bedient er das tschechische č, ž, š, z.

Neuere slowakische Dichtungen finden wir in der gleichfalls von der „Družstevní práce“ herausgegebenen Anthologie „Dobé mladoho Slovenka“ („Das Antlitz der jungen Slowakei“), aufgenommen von Kulturreferenten der sozialdemokratischen „Robotnické Revium“ in Bratislava Josef Dvořák. In dieser Sammlung sind auch zahlreiche soziale Gedichte slowakischer Autoren abgedruckt. Proletarische Dichtungen insbesondere Jan Robšon, welcher auf dem Boden des Massenkampfes steht. Seiner sozialen Dichtung steht nahe Dano Džák. Er schreibt Ge-

dichte über Arbeitslose, Balladen von schwangeren Frauen, sozial gefährliche Lieder, wie das schöne „Lied von der Geliebten und dem Klee“. Proletarischer Dichter ist gleichfalls Laco Novomeslý. Er schreibt ein Lied von der Sechsmaschine, hört Telefonbrüche weinen, befinat Drahtbinder, Zuderfabrikarbeiter, Erwerbslose. Auch aus der feinen Dichtwelt Fráno Krális klingt das Soziale hervor. Eine Auswahl slowakischer sozialer Dichtung gab vor zwei Jahren die slowakische Arbeiterakademie heraus. („Všetrný“, zusammengestellt von Fr. M. Komáral), an welcher auch Josef Dvořák mitgearbeitet hat.

Kinderstücke im Deutschen Theater. Um einem von allen Seiten geäußerten Wunsche zu entsprechen, wird das Deutsche Theater im Laufe dieser Spielzeit sechs Kinderstücke zur Aufführung bringen, deren erstes „Admiral Boby“ bereits Ende September in Szene geht. Diese Aufführungen werden vor allem den Abonnenten und ihren Kindern zugänglich gemacht werden. Ausstattung und Regie hat Hans Burger. — Im Dezember geht „Petersens Mondfahrt“ als Weihnachtsstück in Szene.

Sport • Spiel • Körperpflege Neuer Frauen-Weltrekord über 100 Meter



Die Polin Bałasiwicka stellte in Warschau bei einem Meeting über 100 Meter mit 11.7 Sek. einen neuen Weltrekord auf. Ihr alter Rekord war 11.8 Sek.

Es nimmt kein Ende!

Die Leitung im Bild-Bezirk hat bekanntlich einen Mias erlassen, welcher sich gegen die Bildweidmethoden wendet und strengste Bestrafung in Aussicht stellt. Das war vor einigen Wochen! Ist es besser geworden? Das werden wohl auch die „Häber“ dieses Gaus nicht sagen können. Es gab wieder Spiele mit dem schon bekannten üblichen Klamauf. Diesmal wurde beim Spiel Chodau—

Vielseitige Mörder

Im neuen deutschen Strafrecht „neben dem Enthaupten und Erschießen, auch die Hinrichtung mittels des Giftbehörs „gepflegt“ werden.

Ein neues Strafrecht wird dem Volk gegeben — Wer so wie ihr durch Blut und Not marschieret, Licht es, daß man den Angriff auf das Leben, Gleichsam belebt — und das heißt nuanciert!

Soll man nur immer Köpfe rollen lassen? Auch das Erschießen wird Euch schon zuviel — Das Hängen würde ja gewiß schon passen, Indessen ist das schon Herrn Schufsniggs Stil!

Im Mittelalter liebte man das Mätern, Doch ist das nichts für Massenproduktion, Und die Methode ist auch viel zu ledern — Was bietet sie den Herrn Sediten schon?!

Wie immer meistert Goebels die Affäre, Er weiß, vom alten Sokrates belehrt, Wie man, aufß Weil verzichtend und auf die Hevelre, Die Untertanen sanft durch Gift befehrt!

So kommen sie auf immer neue Sachen — Sie sind, wer kann es leugnen, ganz genial, Nur eins beden! ja — und das macht mich lachen,

Wie enden diese Eiden selbst einmal? Pierre.

Neusattl in Chodau der Schiedsrichter Fendel (Zwobau) durch einen Tritts Anie verlegt und konnte nicht mehr zu Ende leiten. Kein Zufall, denn der ausgeschlossene Neusattler Spieler Leicht rewanzierte sich auf diese „sportliche“ Art. Den Abschluß dieses bürgerlichen Volkssportfestes bildeten dann noch Zusammenstöße zwischen den Zuschauern der beiden Parteien. Einzelercheinung? Nein, ihr Herren aus diesem Gau, nur der marfanteste Fall der letzten Wochen!

Der Fußball-Länderkampf Tschechoslowakei—Jugoslawien findet am kommenden Sonntag auf dem Prager Slaviaplatz statt. Die ČMFA hat folgende Mannschaft aufgestellt: Bagelt (Zepib); Benisek (Slavia), Dautic (ČSA, Preßburg); Kodalek, Poulet (beide Sparta), Kreil (Slavia); Jemel (Slavia), Jajicel (Sparta), Sobotka (Slavia), Nesjedly (Sparta), Pul (Slavia). — Jugoslawien stellt dieselbe Elf, die gegen Polen gewann und zwar: Jalsic (Baof.); Belosevic (Concordia), Matosic (Dabuf); Arsenjovic (BSA.), Gajer (Haf), Ledner (Slavia Offiel); Tirnanic (BSA.), Marjanovic (BSA.), Sefulic (Jugoslawien), Veral (Baof) Glisovic (BSA.). Das Spiel leitet der ungarische Schiedsrichter Jvancic.

Bohemians gewonnen gegen SA. Russe mit 5:1 (1:1). Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Verlauf da die Russen den Siegern im Heide ein ebendürtiger Gegner waren.

Sparta Kofik trug auf seiner Deutschlandreise in Velefeld ein Spiel gegen den FC. aus, das unentschieden 4:4 (3:3) endete.

Rapid Wien in London. Die Wiener besiegten am Dienstag die Clapton Orient, welche der dritten Division angehören, nur knapp mit 3:2, nachdem bis zur Pause die Londoner mit 2:0 geführt hatten.

Die finanziellen Differenzen beseitigt — und der von Oesterreich abgeleitete Leichtathletik-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei findet am kommenden Sonntag in B. Budweis doch statt. Daß es zwischen Amateursportverbänden „finanzielle Differenzen“ geben kann, ist wohl noch nicht dagewesen. Ob diese Mehrausgabe aber den sportlichen Erfolg, der ja wahrscheinlich ist, entspricht, ist eine andere Frage.

Ungarischer Wasserballer in England. Dieser Tage fand in Brighton ein Wasserball-Länderkampf England—Ungarn statt, welcher mit 6:2 (2:1) für die Ungarn endete. Im Rahmenprogramm siegte Göl über 110 Yards in 1:01 Min., ebenso gewonnen die Ungarn die 4x200-Meter-Staffel in 9:42 Min.

Der Reingewinn-Anteil der Tschechoslowakei an der Fußball-Weltmeisterschaft. Die ČMFA erhielt dieser Tage die lang erwartete Bestätigung, daß ihr Anteil an dem Reinertrag der diesjährigen Fußball-Weltmeisterschaft in Italien 90.350 Lire beträgt. Dieser Betrag bleibt allerdings zum Teil auf dem Bapier, da die tschechoslowakische Expedition zur Bestreitung der Aufenthaltskosten für 22 Tage bereits einen größeren Vorschuß aufgenommen hat. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß das Organisationskomitee nach dem Weltmeisterschaftsreglement verpflichtet ist, Aufenthaltskosten nur für 18 Spieler zu erheben, wogegen die tschechoslowakische Expedition 18 Personen umfaßt. (Oesterreich erhält dank der Rekordzuschauermenge des Mailänder Spieles um ungefähr 18.000 Lire mehr.)

Vereinsnachrichten

SD. Emigranten. Die für Donnerstag anberaumte Versammlung findet um 19 Uhr nicht im Partenheim, sondern im Hotel „Monopol“ statt.

Prager Herbstmesse

2.—9. September
Die Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf!
33 Prozent Preisermäßigung
Auskünfte und Messeanfragen von den Messevertretern oder vom Messeamt in Prag XII., Messeplatz

Bummel durch Rio de Janeiro

Von Nikolaus Klein (Schluß.)

Es ist unerträglich heiß. Die Kaffeehäuser mit ihren offenen Türen sind mit stehenden und sitzenden Menschen vollgestopft. Sie trinken heißen schwarzen Kaffee, um sich ein wenig Abkühlung zu verschaffen. Das Kaffeehaus in Brasilien — speziell in Rio de Janeiro und in Sao Paulo — ist eine ganz andere Einrichtung als bei uns. Um ein wenig zu illustrieren, was das Kaffeehaus in Rio ist, ist mein Erlebnis am ersten Tage meines Rioer Aufenthaltes bezeichnend.

Ich setzte mich in ein Café auf der Avenida Rio Branco, verlangte Vriespapier, Tinte und Feder. Abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, die ich mit dem Stellner hatte, konnte ich nur mit schwerer Mühe ein Blatt Papier — und zwar das Geschäftspapier des Cafetiers — bekommen. Meine Tinte und Feder aber. Ich schrieb einen Brief, in welchem ich meine ersten Eindrücke schilderte, und es verging eine gute Stunde, bis ich mit dem Schreiben fertig wurde. Dann kam der Cafetier auf meinen Tisch zu. Er sprach ein wenig französisch und mit Zuhilfenahme seiner Taschenuhr erklärte er mir — leineswegs böse, sondern wohlwollend belehrend —, daß es in Brasilien nicht Sitte sei, im Kaffeehaus so lange Zeit zu verbringen und gar die Korrespondenz dort zu erledigen. Es ist wahrhaftig nicht üblich, aber auch nicht möglich. Das brasilianische Kaffeehaus ist schon äußerlich von unferem verschied. Es stehen in einem größeren oder kleineren Lokal kleine, runde Tische, mit

unbequemen Holzstühlen. Auf jedem Tisch steht ein rundes Tablett mit zehn bis zwölf Koffelassen und ein Behälter mit Staubzuder. Nun kommt man ins Kaffeehaus hinein, stellt sich zu einem der Tische, nimmt eine Tasse, gibt Zuder hinein und wartet, bis der Kellner kommt. Er trägt in seinen beiden Händen je eine Kanne. Die eine ist mit heißem Kaffee, die andere mit heißer Milch gefüllt. Dann gießt er in die Tasse puren Kaffee oder Kapuziner. Man trinkt aus, wirft 200 Reis (zirka 25 tschechoslowakische Heller) auf den Tisch, wenn man wechseln muß, ruft man den Zahlkellner (der eher als Kassier bezeichnet werden kann), indem man mit einem Hartgeldstück auf die Karmenplatte klopft, der gibt aus und der Gast geht weiter, um auf dieselbe Weise noch fünf- bis sechsmal, sogar auch zehnmal am Tage heißen Kaffee zu trinken. Die meisten Gäste setzen sich im Kaffeehaus nur dann, wenn sie ihren Nachmittagskaffee mit Buttersemmeln einnehmen. Oft aber auch dann nicht. Es gibt in ganz Brasilien keinen anderen Preis für Kaffee als 200 Reis für Koffa, 400 den Jausenkaffee. Nur die ganz kleinen Lokale bilden eine Ausnahme: dort kostet der Kaffee 100 bzw. 200 Reis.

Nicht nur der Kaffee ist so billig. Eine Straßenbahnfahrt kostet ebenfalls 200 Reis, und dieselbe Strecke kann man in einem Wagen „para Operarios“ („für Arbeiter“) um 100 Reis zurücklegen. Die Straßenbahn ist besonders auffallend für den Neueingekommenen. Sie hat lange, auf beiden Seiten offene Wagen, in denen sich die Bänke quer, in der ganzen Breite der Wagen, hintereinander reihen. In eine Bankreihe sind fünf, in dem ganzen Wagen 65 Sitzplätze vorhanden. An der Längsseite der Wagen läuft ein schmales Trittbrett entlang. In den

verkehrsreichen Stunden stehen auf diesem kaum 20 Zentimeter breiten Trittbrett, sich an den Bänken anhaltend, die Passagiere. Oft in zwei, sogar in drei Reihen, so daß der in der dritten Reihe Hängende sich nicht mehr an den Bänken, sondern an den vor ihm Stehenden anklammert. Und über diese Menschenkette klettert während der rasend schnellen Fahrt der Schaffner hin und zurück, um das Fahrgeld zu kassieren.

Fahrscheine gibt es keine auf der Straßenbahn. Es ist auf der Vorderseite der Wagen ein Zählerwerk angebracht, das mit einer durch den ganzen Wagen laufenden Leine verbunden ist. Für jeden Fahrgast muß der Schaffner, nachdem er das Geld erhalten hat, an der Leine ziehen, wobei das Zählerwerk ein Glockensignal gibt. Wer den Betrieb aufmerksam beobachtet, wird bald merken, daß es keineswegs das schlechteste Geschäft ist, in Rio Straßenbahnschaffner zu sein. Trotz des sehr ausgedehnten Kontrollsystems ist es möglich, eine ganz ansehnliche Summe nebenbei zu verdienen. Allerdings sind die Gehälter auch danach kalkülert. Der Schaffner arbeitet täglich zehn bis zwölf, manchmal auch 14 Stunden in tropischer Hitze für den Stundenlohn von kaum drei Kronen.

Nachts ist die innere Stadt wie ausgestorben. Auf der Avenida Rio Branco gehen noch vereinzelt Passanten, aber die Nebenstraßen sind vollständig menschenleer. Aus den Wänden strömt Hitze heraus, man könnte sagen, sie schweben die Sonnenglut vom ganzen Tag nach Sonnenuntergang heraus. Die Menschen eilen zum Meerufer, um sich ein bißchen Abkühlung zu verschaffen. Oder in die Bars und Vergnügungsdokale, um sich bei dem Maschisch — dem brasilianischen Nationaltanztanz — weiter zu erholen.